

ZUKUNFTSGIPFEL 2023

JUGEND-, BILDUNGS- UND SOZIALPOLITIK

LANDKREIS GÖPPINGEN

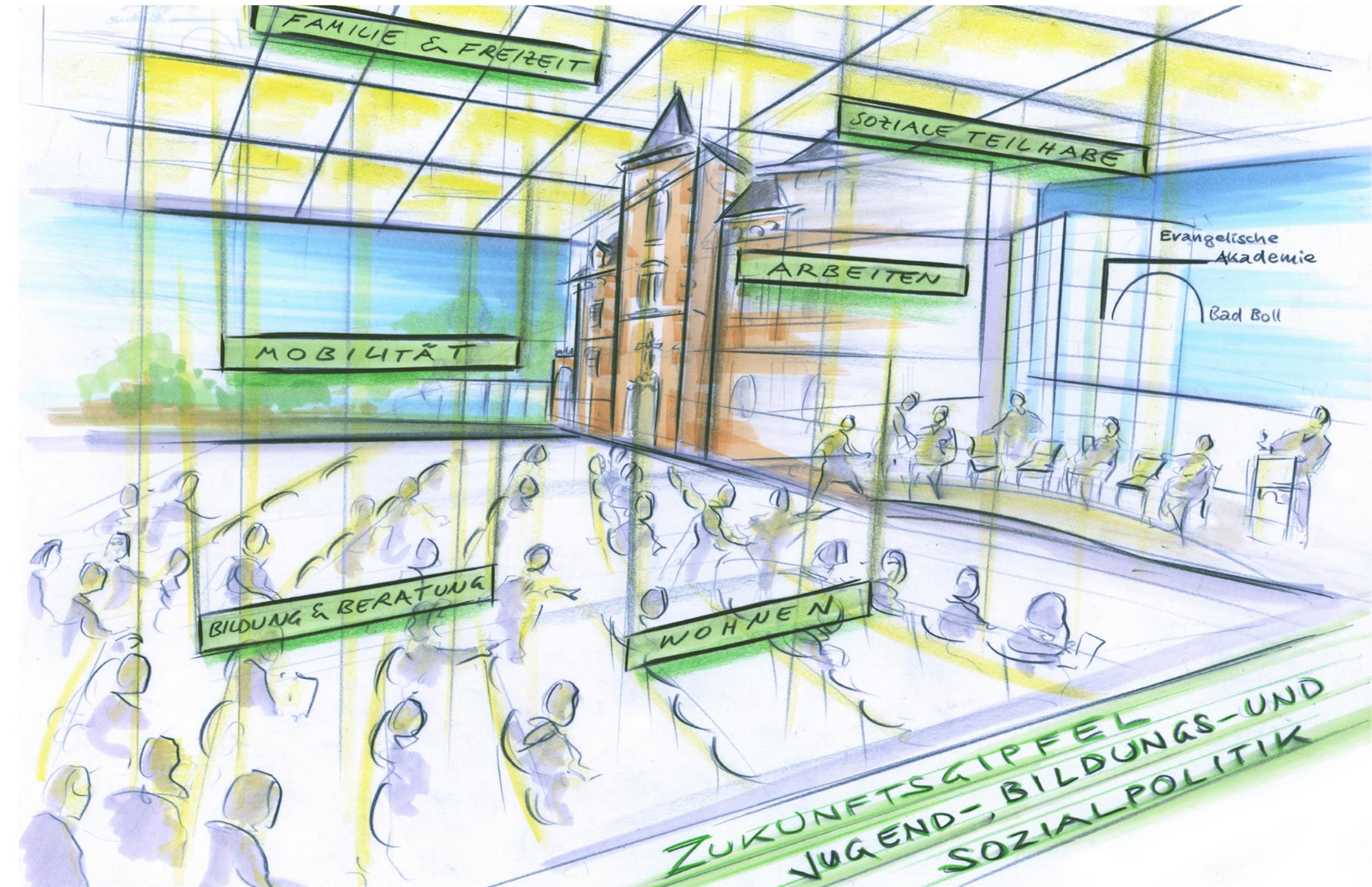


LANDKREIS
GÖPPINGEN

– ZUKUNFTSGIPFEL 2023 –

Zusammenfassung und Ergebnisse

04. Oktober 2023
Ev. Akademie Bad Boll



INHALTSVERZEICHNIS

Gesamtdarstellung	05
Begrüßung durch Sigrid Schöttle	06
Grußwort Sozialdezernent Marco Lehnert	07
Einführung durch Suzanne Chemnitzer	12
Dr. Nele Usslepp	15
Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg: „Zahlen, Daten und Fakten – Sozialstruktur im gesellschaftlichen Wandel mit Fokus auf den Landkreis Göppingen“	
Blitzlichter regionaler Akteur*innen	19
■ Dr. Bianca Ebel (Leiterin der schulpsychologischen Beratungsstelle für Göppingen und Aalen)	20
■ Barbara Hofgärtner (Leiterin Haus der Familie Göppingen)	21
■ Karin Woyta (Geschäftsführerin der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH Göppingen)	22
■ Daniel Sauter (Amt für Mobilität und Verkehrsinfrastruktur)	23
■ Monica Roy-Greve (Kreissozialamt)	24
■ Sascha Lutz (Diakonisches Werk, stellvertretender Vorsitzender im Haus Linde e.V.)	25
Good-Practice-Beispiele	28
■ Karin Woyta, Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH: „Projektverbund BeJuga Tandem III“	28
■ Dr. Irmgard Ehlers, Quartierskoordinatorin Salach: „5 Jahre Quartierskoordination in Salach“	32
■ Christina Horn, Referatsleiterin Soziale Lebenslagen und Bürgerschaftliches Engagement Stadt Göppingen: „Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut Brücken für ein chancenreiches Leben“	36
■ Birgit Schneider, Fachstelle Wohnungsnotfallhilfe Amt für Familie und Soziales Schwäbisch Gmünd und Hans-Peter Reuter, Amtsleiter Amt für Familie und Soziales Schwäbisch Gmünd: „Wohnraumsversorgung von auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern in Schwäbisch Gmünd“	38
■ Julia Rieger und Pit Lohse, Trägerverein Freies Kinderhaus e.V.: „Für Kinder, Jugendliche und Familien. – Wir verbinden Erziehung, Bildung, Kultur und Politik. Alte Seegraspinnerei.“	41
Zukunftswerkstätten	47
■ Wohnen	48
■ Arbeiten, berufliche Weiter- und Fortbildung	51
■ Mobilität	53
■ Familie und Freizeit	57
■ Bildung und Betreuung	59
■ Soziale Teilhabe	62
Abschluss	66
Darstellung der Ergebnisse, Visionen und Maßnahmenvorschläge zur Weiterarbeit im Anschluss an den Zukunftsgipfel	71

DOWNLOAD

Alle Vorträge finden Sie hier als PDF
zum Download



Anmerkung:

Die Kernaussagen sind vom Veranstalter zusammengefasst und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit

Impressum

Kontakt:

Jugendhilfeplanung, Kreisjugendamt Göppingen
Celine Moll
Lorcher Str. 6, 73033 Göppingen
07161 202-4230
c.moll@lkgp.de
landkreis-goeppingen.de

Bilder: Landratsamt Göppingen

Illustrationen: gestoeber – Heyko Stöber, Hohenstein

Satz: Sandra Stephan Art Direktion, Stuttgart

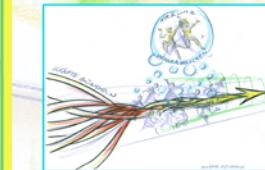
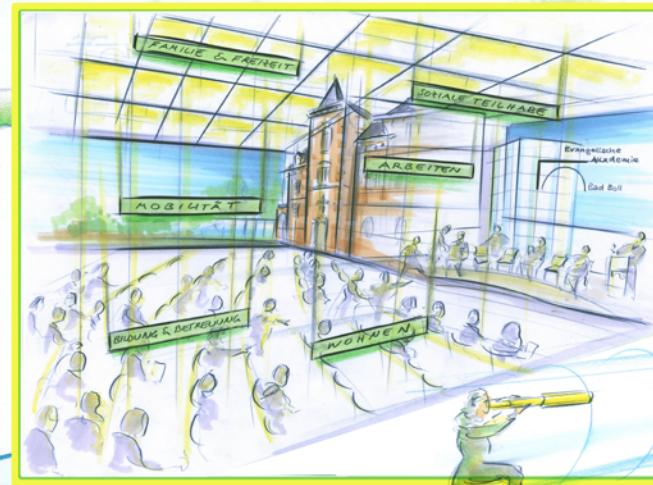
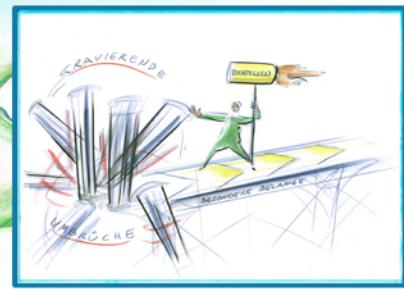
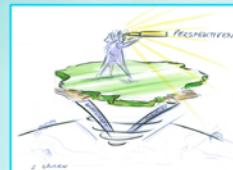
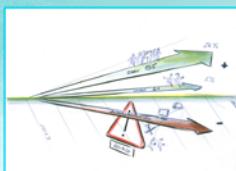
ZUKUNFTSGIPFEL 2023

Jugend-, Bildungs- und Sozialpolitik im Landkreis Göppingen



LANDKREIS
GÖPPINGEN

Einführung/ Zahlen, Daten, Fakten



Sigrid Schöttle

Studienleiterin Jugend. Bildung. Politik
in der evangelischen Akademie Bad Boll.



Sigrid Schöttle stellt den Tagesablauf vor und erinnert daran, dass der Zukunftsgipfel aus einem Haushaltsantrag der CDU entstanden ist. Sie begrüßt alle Teilnehmenden und insbesondere Frau Dr. Nele Usslepp vom KVJS, Herr Heyko Stöber, den Sozialdezernenten Herr Marco Lehnert und Frau Suzanne Chemnitzer, die federführend den Tag organisiert hat.

Heyko Stöber

Illustrator



Heyko Stöber bringt die Gedanken des Tages in Form von Zeichnungen zu Papier.

Marco Lehnert

Sozialdezernent



Marco Lehnert trägt das Grußwort vor.

**Sehr geehrte Frau Schöttle,
sehr geehrte Frau Dr. Usslepp,
sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Cataltepe,
sehr geehrte Damen und Herren Kreisräte
und Bürgermeister, liebe Gäste,**

ich möchte Sie heute alle herzlich zu unserem Zukunftsgipfel „Jugend-, Bildungs- und Sozialpolitik“ im Landkreis Göppingen begrüßen. Ich freue mich über Ihr Interesse, Ihre Teilnahme und darüber, dass wir heute hier in der evangelischen Akademie in Bad Boll zu Gast sein können. Es ist der erste „Zukunftsgipfel“ zu diesem Thema – während wir uns im letzten Jahr beim Zukunftsgipfel mit Wirtschaftsthemen befasst haben, steht heute die Verbesserung der Teilhabechancen von unseren Kindern und Jugendlichen im Fokus.

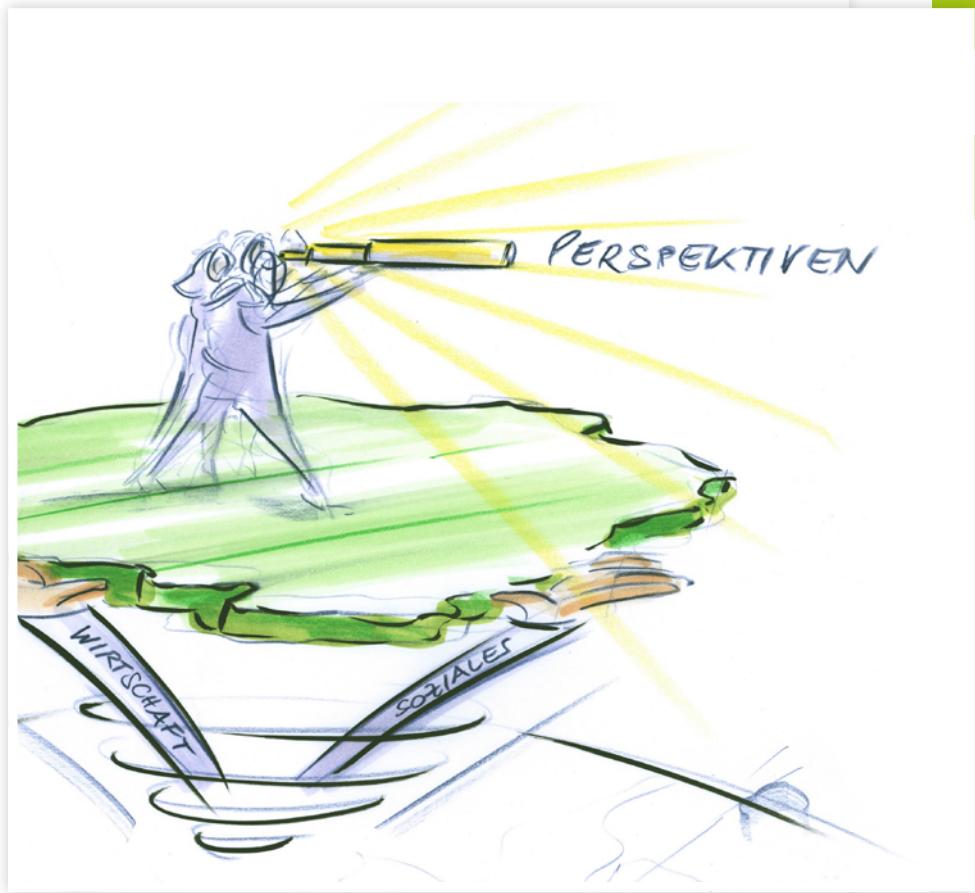
In der Vergangenheit haben wir uns bei den Jugendhilfefächertagen zu den verschiedensten Themen ausgetauscht, aber noch nie so themen- und bereichsübergreifend wie bei der heutigen Veranstaltung. In diesem Sinne bin ich gespannt auf die Impulse, die wir hören sowie die Ergebnisse, die wir heute gemeinsam erarbeiten.

Meine Damen und Herren,

als Folge der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und trotz unserer großen gemeinsamen Bemühungen, lebt nach wie vor eine hohe Zahl von jungen Menschen in finanziell und sozial prekären Verhältnissen.

Die Zukunft unserer Gesellschaft liegt jedoch in den Händen dieser kommenden Generation. Es ist unsere Verantwortung, sicherzustellen, dass jedes Kind aus einer Familie, egal welcher Herkunft, die gleichen Möglichkeiten hat, sein volles Potenzial zu entfalten. Unser Ziel muss es sein, Armut zu verringern und die betroffenen Familien zu stärken.

Ob und wie uns dies gelingt, wird Auswirkungen auf die Gemeinschaft und auf die zukünftige Sicherung des Landkreises Göppingen als Lebens-, Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsstandort haben.



Wirtschaft und Soziales sind die zwei Säulen für eine gute Zukunft.

Die Lebenssituation vieler Familien kann von sozialen Belastungsfaktoren geprägt sein, die sich negativ auf die Teilhabechancen ihrer Kinder auswirken können. Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildungsmöglichkeiten, familiäre Konflikte oder psychische Probleme sind nur einige der Herausforderungen, mit denen Familien konfrontiert sein können.

Es ist von entscheidender Bedeutung, diese Belastungsfaktoren zu erkennen und gezielte Unterstützung anzubieten, um die Resilienz der Familien zu stärken und ihnen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu helfen.

Diese Unterstützung bieten wir im Landkreis in unterschiedlichster Form, zum Beispiel über die Beratungsstellen und das Kreisjugendamt an. Auch die präventiven Hilfen wurden in den letzten Jahren deutlich ausgebaut.

Angesichts der Zahlen, die Ihnen Frau Dr. Usslepp im Anschluss erläutern wird, stellen wir uns die Fragen: Reicht dies aus? Wo sind Lücken? Wo können Synergien sein? Welche Einflussfaktoren erkennen wir? Welche Stellschrauben sehen wir im Rahmen unserer fachlichen, rechtlichen und auch finanziellen Zuständigkeit als Einrichtung, Kommune und Landkreisverwaltung?

Hier wissen wir, dass zum einen das Thema Wohnen von großer Bedeutung ist. Jede Familie sollte Zugang zu angemessenem und bezahlbarem Wohnraum haben, der eine sichere und stabile Umgebung für ihre Kinder bietet. Die Schaffung von gemischten Quartieren und sozialen Wohnprojekten kann dazu beitragen, soziale Integration zu fördern und sozialen Abstieg zu verhindern. Auch im Landkreis Göppingen verfolgen wir dazu verschiedene Ansätze.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

darüber hinaus müssen wir den verbesserten Zugang zu einem breiten Spektrum an Bildungs- und Betreuungsangeboten ermöglichen. Dabei sollten vorhandene Potenziale erkannt und gefördert werden, unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft. Ziel wäre letztlich eine gerechte und inklusive Gesellschaft zu ermöglichen.

Dies zu gewährleisten, steht für uns ganz oben auf der Agenda. Beispielhaft zu nennen ist hier, dass sich der Landkreis Göppingen ab dem Schuljahr 2023/2024 im Übergang Schule-Beruf durch die Teilnahme an den Förderprogrammen „Förderung Regionales Übergangsmanagement“ und „Förderung AVdual-Begleitung“ des Landes Baden-Württemberg engagiert. Mit der Neugestaltung des Übergangs Schule-Beruf soll es gelingen, mehr Schulabgängerinnen und Schulabgängern den direkten Einstieg in Ausbildung und Beruf zu ermöglichen. Ebenso sollen schwächere Jugendliche die individuelle Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um eine Ausbildung zu beginnen und erfolgreich absolvieren zu können.

Mobilität spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Ein gut ausgebautes und bezahlbares Verkehrssystem ermöglicht es Familien, Kindern und Jugendlichen, die Bildungseinrichtungen, Ausbildungs- und Arbeitsplätze sowie Freizeitangebote auch

in den ländlichen Regionen besser zu erreichen. Gleichzeitig kann eine nachhaltige Mobilität dazu beitragen, die Umwelt zu schonen und damit unsere Lebensqualität zu verbessern. Dies sind enorme Herausforderungen, denen wir uns stellen. Unser Amt für Mobilität und Verkehrsinfrastruktur ist an der Bearbeitung und Umsetzung dran. Hier ist beispielhaft das Sozialticket des Landkreises Göppingen zu nennen.

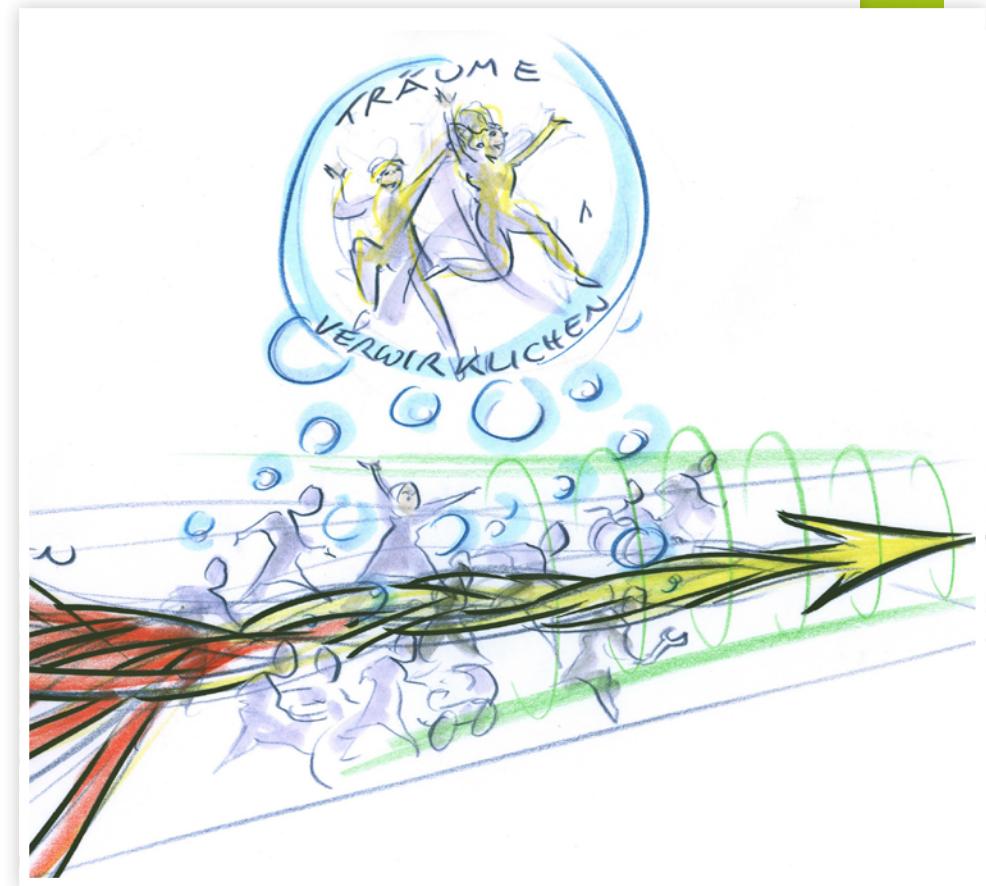
Lebensqualität und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in ihren Familien soll in den Mittelpunkt unseres Handelns rücken. Mentale Gesundheit, körperliches Wohlbefinden und soziale Integration sind entscheidende Elemente, um eine erfolgreiche persönliche Entwicklung zu ermöglichen. Dazu bedarf es eines ganzheitlichen Ansatzes, der den Blick auf alle Lebensbereiche richtet. Hierzu zählen für mich Ausbildung, Arbeit, bedarfsgerechte Kinderbetreuungsangebote genauso wie bezahlbare, sinnvolle und gut erreichbare Freizeitangebote. Das Ehrenamt in Vereinen und Verbänden wird weiter eine wichtige gesellschaftliche Stütze dabei sein, dies zu erreichen. Es ist inspirierend zu sehen, wie viele engagierte Menschen und Organisationen sich bereits dafür einsetzen, die Lebensbedingungen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien in unserem Landkreis zu verbessern. Der breite und große Teilnehmerkreis heute unterstreicht eindrucksvoll Ihr sehr großes Interesse, Engagement und auch Problembewusstsein.

Lassen Sie uns heute Ursachenforschung betreiben, Ideen entwickeln, Inspiration teilen, innovative Ansätze über den eigenen Tellerrand hinaus diskutieren und unsere Kräfte bündeln, um einen Landkreis zu schaffen, in dem jedes Kind aus jeder Familie die Chance hat, seine Träume und Begabungen zu verwirklichen.

Abschließend will ich Ihnen die Zusage machen, dass wir als Landkreisverwaltung im Rahmen unserer Möglichkeiten ernsthaft und im besten Falle mit Ihnen gemeinsam, an den heutigen Ergebnissen weiterarbeiten werden.

Vielen Dank an alle, die sich für diese wichtige Sache einsetzen. Ein Dank geht an Sie, Frau Schöttle von der Evangelischen Akademie, an Sie, Frau Chemnitzer vom Kreisjugendamt für die Konzeptentwicklung dieses Zukunftsgipfels gemeinsam mit der Steuerungsgruppe und an meine Mitarbeitenden von der Landkreisverwaltung für deren engagierte Mitwirkung.

Ich wünsche uns allen eine erfolgreiche und erkenntnisreiche Veranstaltung und übergebe nun das Wort an Frau Chemnitzer, die in die heutige Veranstaltung einführen wird.



Suzanne Chemnitzer

Abteilungsleitung Koordinierung, Planung und
Jugendhilfeplanerin im Kreisjugendamt Göppingen



Suzanne Chemnitzer gibt eine Einführung in den heutigen Tag.

**Sehr geehrter Herr Sozialdezernent Lehnert,
sehr geehrte Damen und Herren,**

vielen Dank für Ihre einführenden Worte, die sehr klar unseren heutigen Auftrag und das Ziel des Tages umrissen haben.

Zusammenfassend geht es um Ursachenforschung, Identifizierung von Handlungsbedarfen und die gemeinsame Suche nach bereichsübergreifenden, kreativen Lösungsstrategien.

Ich bin überzeugt, dass die meisten von Ihnen alle eine deutliche Vorstellung zu den Bedarfen in ihrem Arbeitsbereich oder ihrem Wirkungskreis haben, wenn es um die sozialen Problemlagen von Menschen hier in unserem Landkreis geht. Diese Vorstellungen sind geprägt von direkten Erfahrungen, persönlichen Einschätzungen und Rückmeldungen, die Sie vor dem Hintergrund Ihres Auftrages Ihrer Einrichtung, den institutionellen aber auch Ihren persönlichen Interessen interpretieren.

Ein Blitzlicht von Expertinnen und Experten aus dem Landkreis im Anschluss an den Vortrag von Frau Dr. Usslepp soll uns einen ersten und ganz aktuellen Eindruck vermitteln.

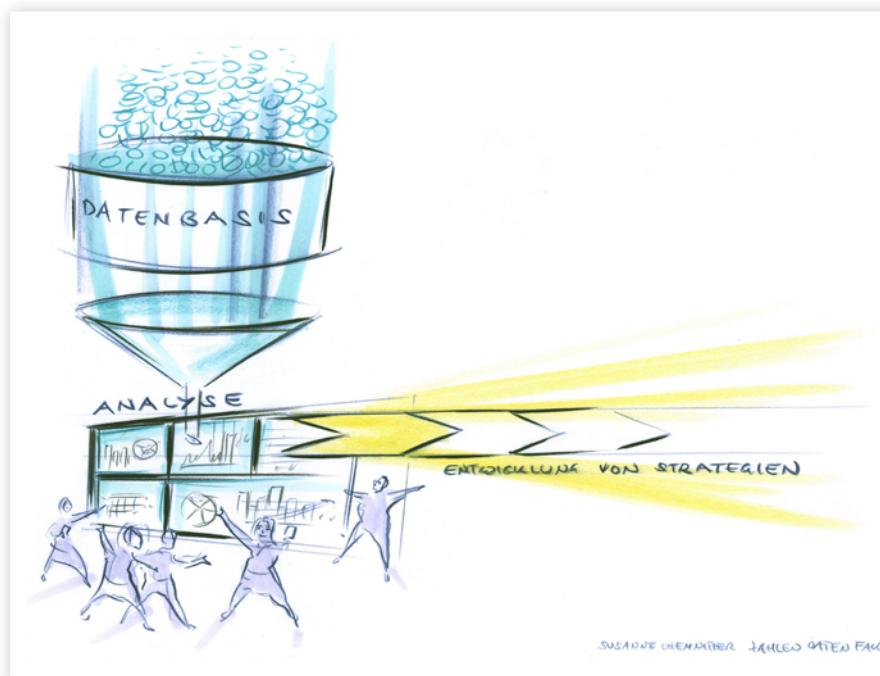
Ihre Einschätzungen sind sehr wertvoll und wichtig. Sie bilden, jede für sich, einen Ausschnitt der Realität ab. Sie können jedoch die Gefahr, nennen wir es hier, einer selektiven Wahrnehmung in sich bergen. Unter Umständen erschwert dies die Suche nach Lösungen und damit eine fundierte Entscheidungsfindung bezogen auf den Gesamtkontext, hier die Lebenswelt der Familien.

Auch wenn bei manchen Statistiken und deren interessengesteuerten Interpretationen eine gesunde Skepsis angebracht ist, ist es zwischenzeitlich unbestritten, dass die Nutzung von Zahlen, Daten und Fakten für den Entscheidungsfindungsprozess von Verwaltung, Politik und der Fachebene ein wichtiges Fundament bildet. Diese Informationen dienen dazu, soziale Problemlagen zu verstehen und Muster, Trends und Bedürfnisse in unserer Gesellschaft zu identifizieren.

Im Sozial- und Jugendhilfebereich bedienen wir uns verschiedener Instrumente der Datenanalyse: Auf Landkreisebene ist das die „Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene“ sowie der „Sozialbericht“, der am 25.09.2023 im Sozial- und Jugendhilfeausschuss vorgestellt wurde. Auf Landesebene greifen wir unter anderen auf die Berichterstattung zu den Hilfen zur Erziehung sowie den Bericht zur Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales zurück.

Doch erst die Kombination von Daten mit qualitativen Informationen, wie Ihrem Blitzlicht, die Darstellung von Zusammenhängen und ein kritischer Blick auf mögliche Verzerrungen ist entscheidend, um gezielte Strategien und Maßnahmen zu entwickeln sowie Ressourcen effizient einzusetzen. Dies ist grundsätzlich der Auftrag der Sozial- und Jugendhilfeplanung und wird vor allem heute Nachmittag unsere gemeinsame Aufgabe sein.

Unsere Referentin Frau Dr. Usslepp richtet gleich im Anschluss ihren Blick auf die Zahlen, Daten und Fakten des Landkreises Göppingen. Sie schlägt damit auch die Brücke zum landesweiten Gesamtkontext Baden-Württemberg. Sie stellt uns damit die wesentlichen und aktualisierten Erkenntnisse zu den sozialen Belastungen im Landkreis vor. Dies ist eine Fortschreibung des Berichtes, den sie 2022 auf der Datenbasis von 2019 erstellt hat und der auch im Landkreis vorgestellt wurde.



Aus der Analyse der Datenbasis sollen Strategien entwickelt werden.

Liebe Frau Dr. Usslepp, Sie sind als wissenschaftliche Referentin beim KVJS seit 2020 tätig. Ihr Studium haben Sie in Tübingen und Erfurt in den Fächern Erziehungswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Pädagogische Psychologie abgeschlossen und als Psychologin zum Thema: Bedeutung der Sozialen Herkunft und der Persönlichkeit in Bildungsbiografien promoviert.

Aktuell engagieren Sie sich auch als Gesamtvorstandsmitglied beim AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e. V. und lassen sich als systemische Beraterin weiterbilden. Ich denke, dass wir vor Ihrem fachlichen Hintergrund zu Recht sagen können, dass Sie, Frau Dr. Usslepp, für uns eine ausgewiesene Expertin für die Bereiche gesellschaftlicher Wandel und erzieherische Hilfen und auch geschätzte Kollegin in der Jugendhilfeplanung auf Landesebene sind.

Herzlich Willkommen Ihnen, liebe Frau Usslepp und herzlichen Dank dafür, dass Sie unsere Veranstaltung heute hier mit Ihrem Wissen bereichern. Sie werden zwar nicht den ganzen Tag bei uns bleiben können, stehen uns aber sicherlich bei weiterem Gesprächsbedarf zur Verfügung.
Nun übergebe ich Ihnen das Wort.

Dr. Nele Usslepp

Kommunalverband für Jugend und Soziales



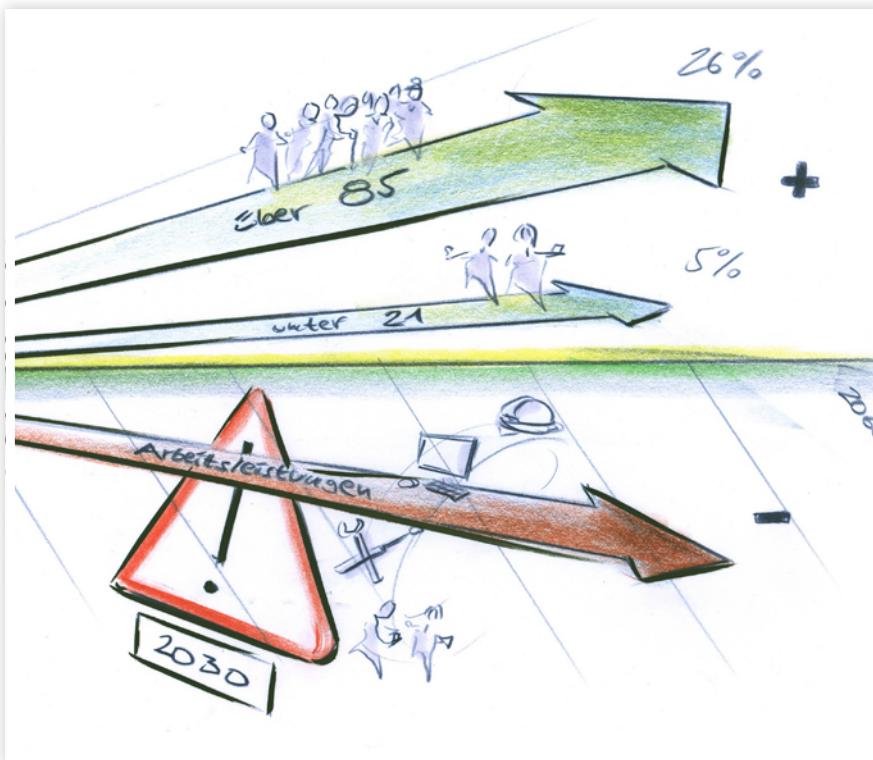
Dr. Nele Usslepp vom Kommunalverband für Jugend und Soziales stellt Zahlen, Daten und Fakten zur Sozialstruktur im gesellschaftlichen Wandel mit Fokus auf den Landkreis Göppingen vor.

Vortrag:

Zahlen, Daten und Fakten – Sozialstruktur im gesellschaftlichen Wandel mit Fokus auf den Landkreis Göppingen



Dr. Nele Usslepp weist darauf hin, dass im Vortrag teilweise ein Fokus auf die Zahlen gelegt wird, die für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe von Relevanz sind.



In den nächsten Jahren nimmt die Zahl der Erwerbstätigen stark ab. Die Zahl der unter 21-Jährigen und der über 85-Jährigen steigen.



Migration kann als Chance und Notwendigkeit für die Gesellschaft in Bezug auf den demografischen Wandel angesehen werden.

Fragen an

Dr. Nele Usslepp

Welche Schüler*innen stecken in der Zahl, die keinen Abschluss haben? Wurden SBBZ-Schüler und Flüchtlinge in der Statistik bedacht?

Die Statistik fasst die SBBZs mit ein, die Flüchtlinge jedoch nicht. Es handelt sich um alle Schüler*innen, die in einer Abschlussklasse waren, jedoch keinen Abschluss erhalten haben. Circa 80 % der Schüler*innen in SBBZs erhalten keinen Schulabschluss.

Woher bekommt man solche Statistiken für eine Gemeinde?

Einige Zahlen sind aufgrund des Datenschutzes für einzelne Gemeinden nicht verfügbar. Umso kleiner der Raum ist, für den die Daten erhoben werden, umso fehleranfälliger sind die Daten. Die Daten sind an verschiedenen Stellen zu finden, die Jugendhilfeplanung kann diesbezüglich weiterhelfen. Die Jugendhilfeplanung sammelt viele Daten in der integrierten Berichtserstattung, es gibt jedoch keine Gesamtberichtserstattung.

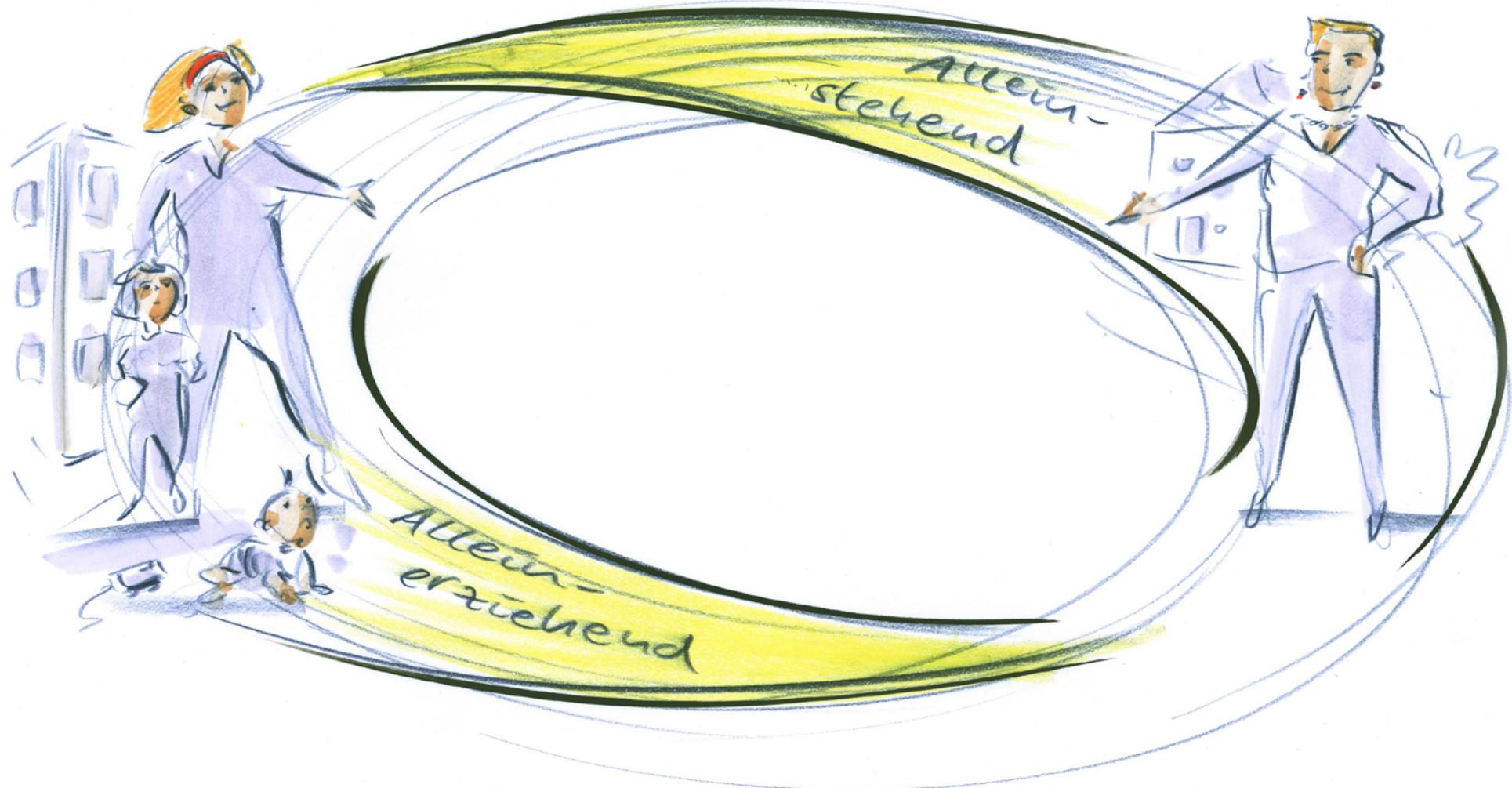
Anmerkung zu der Zahl der Schulbegleiter*innen:

Der Lehrkräftemangel in den SBBZs muss durch die Schulbegleiter*innen aufgefangen werden, daher steigt die Zahl an.

Wie ist die absolute Zahl für 2030 für den Wegfall der erwerbsfähigen Personen?

Die Antwort ist als Folie 31 und Folie 32 in der PowerPoint Präsentation ergänzt. Der größte Wegfall wird bis 2035 erreicht.

Ein Teilnehmer äußert den Wunsch die Anzahl der Fachkräfte mit in die Statistiken mitaufzunehmen, da der Bedarf steigt, aber die Anzahl der Fachkräfte sinkt.



Sigrid Schöttle wirft die Überlegung in den Raum, ob Alleinstehende und Alleinerziehende sich nicht gegenseitig helfen könnten.

Blitzlichter aus dem Landkreis Göppingen

Regionale Akteur*innen stellen in Blitzlichtern ihre Arbeit vor.



Von links nach rechts: Dr. Bianca Ebel, Karin Woyta, Daniel Sauter, Monica Roy-Greve, Sascha Lutz, Barbara Hofgärtner

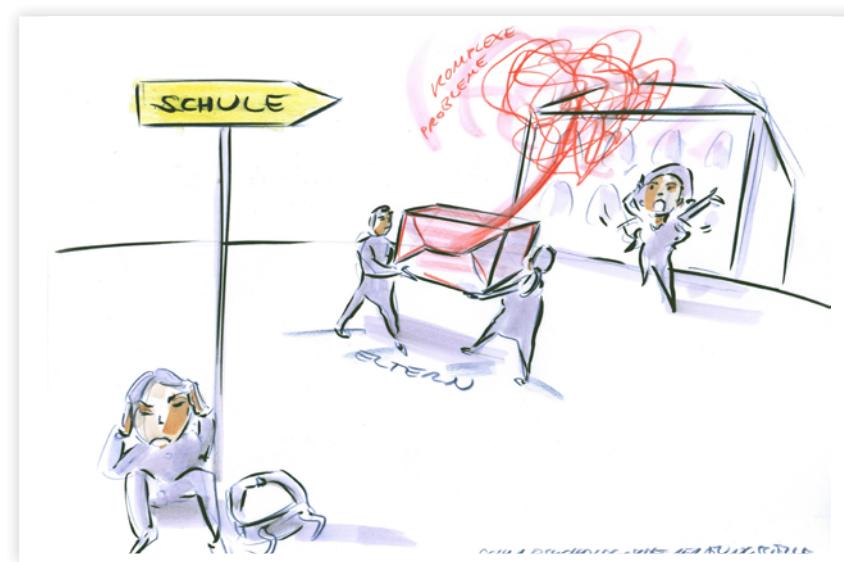
Dr. Bianca Ebel

Leiterin der schulpsychologischen Beratungsstelle
für Göppingen und Aalen:

Die Beratungsstelle kümmert sich um alle Probleme, die mit dem Schulleben als Ganzes zusammenhängen sowie um Fort- und Weiterbildungen für diesen Arbeitsbereich – diese werden an aktuelle Themen im Alltag angepasst. Dieses Angebot bezieht sich auf alle Schüler*innen, Lehrkräfte und Schulleitungen, wobei aktuell eine hohe Inanspruchnahme bezogen auf den Umgang mit traumatisierten Menschen des Ukraine-Krieges herrscht. Generell seien die Flüchtlingsthematik, die Sprachintegration und das Ankommen in den Schulen sehr große Themen.

Die Corona-Pandemie hat Vor- und Nachteile mit sich gezogen. Positiv war beispielsweise das Heranschreiten der Digitalisierung, z.B. die Anschaffung von Laptops und des Online-Unterrichts, jedoch musste man das auch unter der finanziellen Familiensituation berücksichtigen, da nicht jede Familie Zugang zu den notwendigen Geräten und damit auch nicht zum Beratungsangebot hat. Negativ an Corona ist aufgefallen: Sehr große Schwierigkeiten in Deutsch und Mathe, es muss ein Nachteilsausgleich stattfinden, hierzu finden Beratungen statt.

Auch Grundlagen, emotionale Probleme, Verunsicherungen und Ängste sind Themen in der Beratungsstelle. Der Rückweg in die Schule ist wegen fehlender Integration schwer, auch das Verhalten der Schüler*innen sei aktuell sehr herausfordernd. Im Unterschied zu früher kommen die Personen heute mit ganzen Problempaketen, es gibt also eine Vielzahl an Problemen und nicht mehr nur eins – es handelt sich um Familien mit Multiproblemlagen. Zudem hat sich auch die Kontaktzahl sehr erhöht. In den Sommerferien wurde sonst immer die Warteliste abgearbeitet, jetzt gebe es eine Vielzahl an Neuanmeldungen, auch die Lehrkräfte nehmen sich neuerdings die Zeit für Beratungen in den Sommerferien, früher undenkbar.



Barbara Hofgärtner

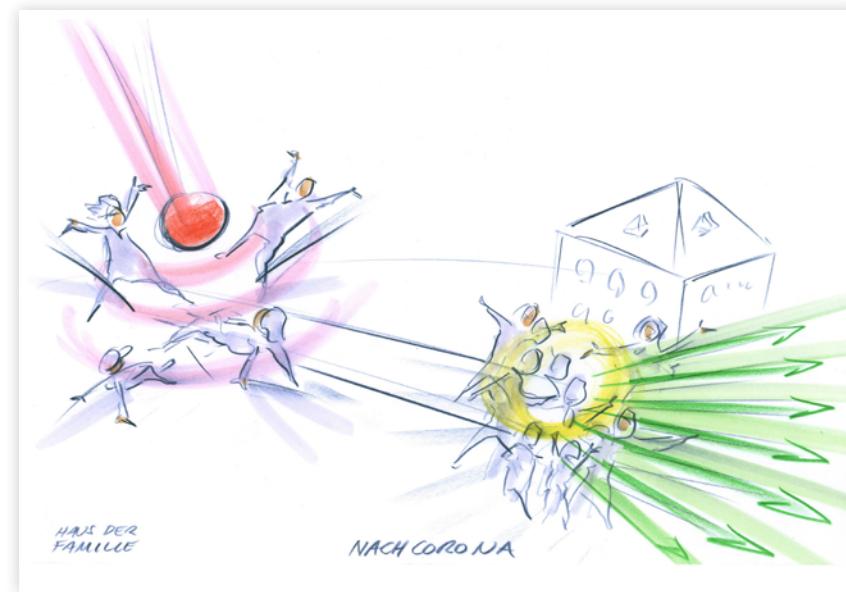
Leiterin Haus der Familie Göppingen:

Das Haus der Familie beschäftigt sich thematisch mit allem was sich um das Thema Familie dreht und wie es diesen geht. Dabei ist das Klientel jedoch nur ein Ausschnitt der Familien, die es gibt und bildet nicht den Querschnitt der Gesellschaft ab. Erfreulich ist, dass die Familien auch nach der Corona-Pandemie wiedergekommen sind, die Nachfrage hoch ist und die Treffs voll sind mit hohen Wartelisten. Der Bedarf ist da, auch durch die wachsende Vielzahl an Familienmodellen:

Geflüchtete, Alleinerziehende, Patchwork etc. Sie beschäftigen sich mit der Frage, wie man das Leben so gestaltet. Häufig trifft man in der Arbeit im Haus der Familie auf belastete, erschöpfte und gestresste Eltern. Die aktuelle Herausforderung ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und bezüglich der Betreuungsplätze in Kita und Schule.

Die Buchungen der Kurse platzen. Anträge für Bildung und Teilhabe sind sehr hoch. Negative Corona-Nachwirkungen sind, dass viele Eltern, deren Kinder zu Beginn der Pandemie geboren wurden, das Gefühl haben, viel verpasst zu haben und dies jetzt nachholen zu müssen. Dabei stellt sich jedoch die Frage nach der Finanzierung dieser Aktivitäten. Durch soziale Medien steigt die Vergleichbarkeit mit Influencern mit der Frage „Was und mit welchem Maß braucht mein Kind das?“

Besonders wichtig ist für Barbara Hofgärtner die Frage, wer begleitet die Familien in ein fortführendes Angebot? Ihrer Ansicht nach braucht es Türöffner, die die Familien bei Wartezeiten und auch bei ersten Kontakten in neuen Angeboten außerhalb des Hauses der Familie begleiten und durch eine gute Beziehung als vertraute Person Halt geben, in neuen Situationen / Settings. Dies sei durch den Fachkräftemangel erschwert. Sehr gut sei dies bereits im Bereich der Sprachförderung durch die Familien- und Integrationspaten.



Karin Woyta

Geschäftsführerin der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH Göppingen:

Ihren Vortrag startete sie mit einem Zitat von Altbundespräsident Johannes Rau aus dem Jahr 2004. Es handelte davon, welchen Wert die Arbeit für die Menschen habe und dass Arbeit viel mehr als nur Geld sei. Durch Arbeit hätte man insgesamt ein strukturierteres und sichereres Leben und das Gefühl wertvoll für unsere Gesellschaft zu sein. Darum sei es umso wichtiger Menschen ohne Arbeit wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ohne Arbeit fühle man sich wertlos und es fehle an sozialer Teilhabe. Momentan stehe der Landkreis, besonders aufgrund der hohen Bürgergeldquote, vor großen Herausforderungen. Auf der einen Seite kommen immer mehr Menschen durch den Krieg in der Ukraine nach Deutschland, auf der anderen Seite kürzt die Bundesregierung die Ressourcen für den Sozialbereich im Bundeshaushalt. Arbeitslose Menschen bräuchten wieder mehr Chancen und mehr Unterstützung.

Daniel Sauter

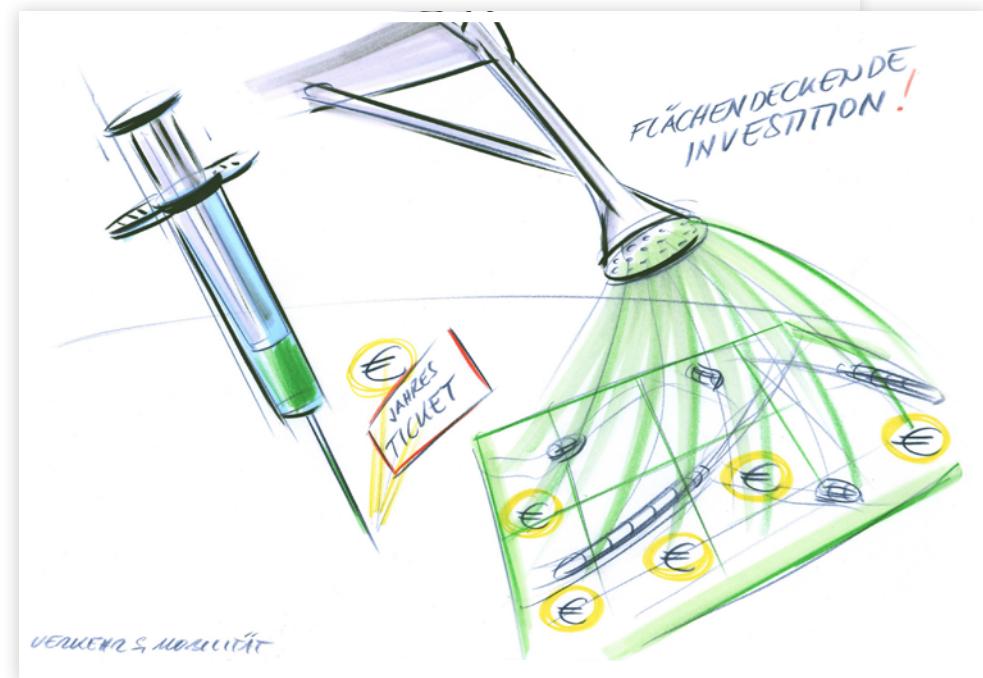
Amt für Mobilität und Verkehrsinfrastruktur:

Daniel Sauter wies auf die Wichtigkeit des Themas Mobilität, auch mit Bezugnahme auf die Eingangsrede von Marco Lehnert, hin. Mobilität ist Teil der Daseinsvorsorge. Er sprach die aktuellen Entwicklungen im Bereich Mobilität an.

Hier ging es primär um die Neuheiten des ÖPNV-Tickets. Das Deutschlandticket und das Jugendticket BaWü wurden erfolgreich eingeführt und es soll voraussichtlich zum 01.12.2023 eine Kombination aus beiden Tickets zu Verfügung gestellt werden, mit dem Nutzer*innen des Jugendtickets ebenso bundesweit den ÖPNV nutzen können.

Anreize für die Tickets sind die mediale Entwicklung und die Mobilitätswende. Allerdings wurde ein paar Monate nach Einführung der Tickets beobachtet, dass die Nutzer*innen zu 70 % vorher auch schon ein Abo hatten, also den ÖPNV gewohnt sind. Der Anteil der Menschen die tatsächlich von privaten Verkehrsmitteln zu öffentlichen Verkehrsmitteln umgestiegen sind, fiel sehr klein aus. Daniel Sauter stellt demnach die Frage, ob es sinnvoll ist, weiterhin das sowieso schon begrenzte Geld, in preistechnisch attraktivere Angebote zu stecken oder ob es sinnvoller wäre die Daseinsvorsorge zu stärken und in ein flächendeckenderes Angebot zu investieren.

Das Problem ist, dass es immer noch an vielen (kleineren) Orten, einen zu schlechten ÖPNV-Anschluss gibt. Es sollte also eher darauf abgezielt werden, ein breiteres und regelmäßigeres ÖPNV-Angebot zu ermöglichen. Dies stellt Daniel Sauter als aktuelle Schwierigkeit im Bereich Mobilität / ÖPNV in den Raum.



Monica Roy-Greve

Kreissozialamt

Es wurde festgestellt, dass 2019 46 % der Menschen ehrenamtlich aktiv waren. Die Beteiligung an einem Ehrenamt nimmt rapide ab, dies hat auch eine Auswirkung auf den Fachkräftemangel.

Um einen Überblick zu bekommen, wurde eine kurze Abfrage gemacht, wer im Raum sich ehrenamtlich engagiert und es wurde die Frage gestellt, welche Gründe dazu motivieren? Es wurde betont, dass ehrenamtliche Tätigkeiten einen Mehrwert schaffen und uns glücklich machen. Außerdem fördert es Selbstreflexion und Teamfähigkeit.

Es sei nicht immer einfach, sich ehrenamtlich zu engagieren, aber es sei gut für die Gesellschaft und die Wirtschaft. Es besteht Einigkeit darüber, dass das Ehrenamt neue Strukturen benötigt und von den Kommunen unterstützt werden muss. Außerdem sollten junge Leute verstärkt gefördert werden, um sich im Ehrenamt einzubringen.



Sascha Lutz

Diakonisches Werk, stellvertretender Vorsitzender
im Haus Linde e.V.:

Er selbst beschreibt sich heute als „Geschichtenerzähler“ und liest einige Anliegen vor, die in der Beratungsstelle an ihn gesendet wurden.

„Hallo Diakonie, hallo Herr Lutz, ich weiß ja, dass Sie einer Beratungsstelle sind. Sie müssen uns helfen. Ich wohne mit meinen drei Kindern in einer zwei Zimmer-Wohnung. Sie können uns doch sicher eine größere, bezahlbare Wohnung finden!“

„Hallo Diakonie, hallo Herr Lutz, wir wissen nicht mehr weiter, die Mietkosten für unsere Wohnung sind nicht mehr bezahlbar. Das Job-Center zahlt nur die angemessenen Kosten für Miete und Nebenkosten. Unsere Kosten sind aber höher. Wir müssen jeden Monat 80,00 € zuzahlen und dann noch die Müllgebühren. Sie können doch sicher helfen.“

„Hallo Diakonie, hallo Herr Lutz, unser Vermieter hat die Miete deutlich erhöht. Das Sozialamt hat die Übernahme der erhöhten Kosten abgelehnt, da diese unverhältnismäßig seien. Wir sind alt und kennen uns da nicht aus. Wir sind verzweifelt, was können wir tun? Helfen Sie uns?“

Dann beschreibt er sich und sein Aufgabenfeld. Wöchentlich erreichen ihn und sein Team eine Vielzahl von ähnlichen Anfragen (wie oben genannt).

Leider sind die Hilfsmöglichkeiten jedoch sehr limitiert. Er selbst wäre kein Fachmann im Bereich Wohnen, käme aber durch seine Arbeit viel mit dem Thema und den Problematiken in Kontakt. Was ihn aber beschäftige sei die „große gesellschaftliche Diskrepanz“ hinsichtlich der Verwirklichung des Menschenrechts auf Wohnraum. Vor allem im Rahmen seiner Vorstandstätigkeit im Verein Haus Linde.

Er sieht vor allem die steigenden Mietpreise und häufige Leistungskürzungen als Indikatoren. Er zitiert das Institut für Menschenrechte:

„Jeder Mensch hat Recht auf angemessen Wohnraum. Das Menschenrecht auf Wohnen ist Teil des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard, wie es in Artikel 11. des UN-Sozialpaktes verbrieft ist.“

Das Recht auf Wohnen beinhaltet mehr als nur ein Dach über dem Kopf zu haben. Der Wohnraum muss angemessen sein. Ob er angemessen ist, bemisst sich an sieben Kriterien:

- Gesetzlicher Schutz der Unterkunft (z.B. Mietvertrag)
- Verfügbarkeit von Diensten
(Trinkwasser, Energie, Heizen, Beleuchten)
- Bezahlbarkeit des Wohnraums
- Bewohnbarkeit der Räume
(Schutz vor Kälte, Hitze, Regen, Wind)
- Diskriminierungsfreier Zugang zum Wohnraum
- Geeigneter Standort
(Nähe zu Gesundheitsdiensten, Schulen usw.)
- Kulturelle Angemessenheit
(bestimmte Baumaterialien oder Raumaufteilungen)

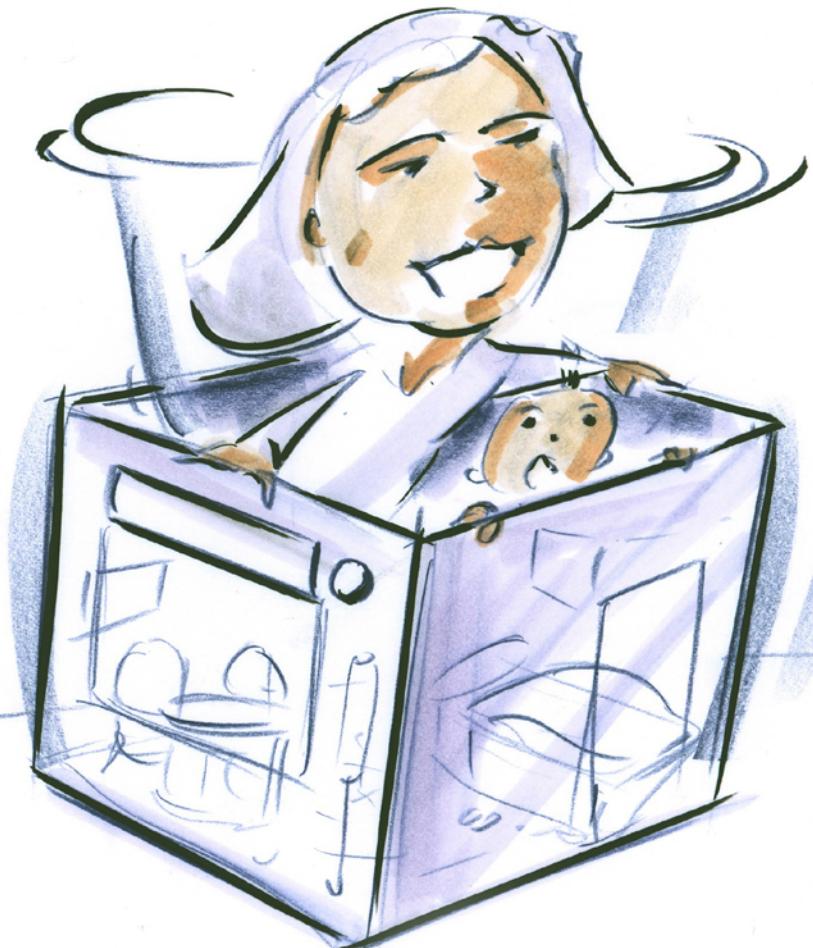
Seiner Wahrnehmung nach gäbe es in Göppingen immer noch große Probleme- somit Menschen die in diesem Bezug als Verlierer*innen dastehen: Menschen ohne Arbeit, Menschen die körperlich, psychisch und / oder suchtkrank sind, Menschen, die schicksalhafte Situationen erleiden, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Flüchtlinge und Migranten.

Soziale Dienste benennen folgende Probleme: Finanzierbarkeit des Wohnraums + Mietnebenkosten (hohe Strom-Energiekosten) und ungleiche Zugänge (Stichwort-SCHUFA-Eintrag). Es herrscht ein existenzbedrohender Wettbewerb um bezahlbare Wohnungen. Die Liga der Wohlfahrtspflege hat ein Wohnraumpapier/Handlungsempfehlungen erstellt. (2022/Liga Fachtag) In aller Kürze enthält dies:

- 1) Bezahlbarer Wohnraum**
- 2) Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen benötigen eigene Wohnraumkonzepte**
- 3) Kommunaler Wohnungsbau soll weg von Gewinnorientierung hin zur Sozialorientierung!**

Er merkte noch an, dass die aktuelle Zinsenentwicklung und Krise der Baubranche nicht zu einer Besserung der Gesamtsituation beitragen wird. Es bräuchte eine große Kraftanstrengung aller Beteiligten. Zum Schluss wolle er sein Blitzlicht aber auch mit etwas hoffnungsfröhlich beenden – Zitat Klientin:

„Hallo Diakonie, hallo Herr Lutz, sie wissen ja, dass ich viele Jahre mit meinen beiden Söhnen nach einer für mich bezahlbaren Wohnung gesucht habe. Endlich ist es mir gelungen. Die Wohngegend ist zwar nicht so toll, mir blieb jetzt aber Geld, dass meine Kinder ihrem Hobby nachgehen können – dem Klavierspielen.“



WODANRAUM



DIAKONISCHER WERK

Good-Practice-Beispiele

Good-Practice-Beispiele

Im Folgenden finden die Vorträge der fünf Good-Practice-Beispiele statt. Jede*r Teilnehmer*in konnte sich zwei davon anhören.

Karin Woyta

Geschäftsführerin der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH Göppingen

Ziel des Projektes sei es Langzeitarbeitslosen zu helfen, sich wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren und gleichzeitig der gesamten Bedarfsgemeinschaft/Familie zu helfen, speziell den Kindern. Oft werde Armut nämlich vererbt.

Eine Familie, die lange im SGB II-Bezug ist, beziehe tendenziell öfter auch Jugendhilfeleistungen nach dem SGB VIII. Eigenressourcen der Familien nehmen ab, umso länger sie im SGB II-Bezug sind. Gründe, wieso Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit oft nicht in Anspruch genommen werde, seien zu komplizierte und zu wenig kommunizierte Angebote. Hinzukommt, dass Maßnahmen nach dem SGB II und dem SGB VIII oft nicht aufeinander abgestimmt seien, der Zusammenhang zwischen Langzeitarbeitslosigkeit und Kinderarmut werde nicht hergestellt. Hier gilt es Schnittstellen zu optimieren und Handlungsempfehlungen zu entwickeln.



Vortrag:

Projektverbund BeJuga Tandem III



Standort Göppingen – in welchem Umfang wird betreut und wie viele Ressourcen stehen zur Verfügung?

Seit zwei Jahren ist das finanzielle Budget gleich – 75.000 € im Jahr. Der Bedarf an Ressourcen pro Familie hat sich im Vergleich zu früher jedoch verdoppelt. Hier bestehe ein Wunsch auf Finanzerhöhung. Im Landkreis Göppingen werden überwiegend Alleinstehende betreut.

Wird mit Schulen zusammengearbeitet?

Ja, mit entsprechenden Schulen wird zusammengearbeitet, individuell je nach Alter der Kinder.

Wie finden Betroffene zu Ihnen?

Größtenteils über Mitarbeiter im Jobcenter oder im Jugendamt. Es kommt aber auch vor, dass die Familien aus Eigeninitiative auf das Projekt stoßen. Aber auch auf Initiative seitens des Projektes werden Betroffene kontaktiert. Beim Jugendamt ist das Problem, dass der Begriff „Jugendamt“ bei Betroffenen oft Angst auslöst, darum trauen sich Betroffene oft nicht auf das Jugendamt zuzugehen und nach Hilfe zu fragen.

Welche Angebote benötigt es noch?

Was kann verbessert werden?

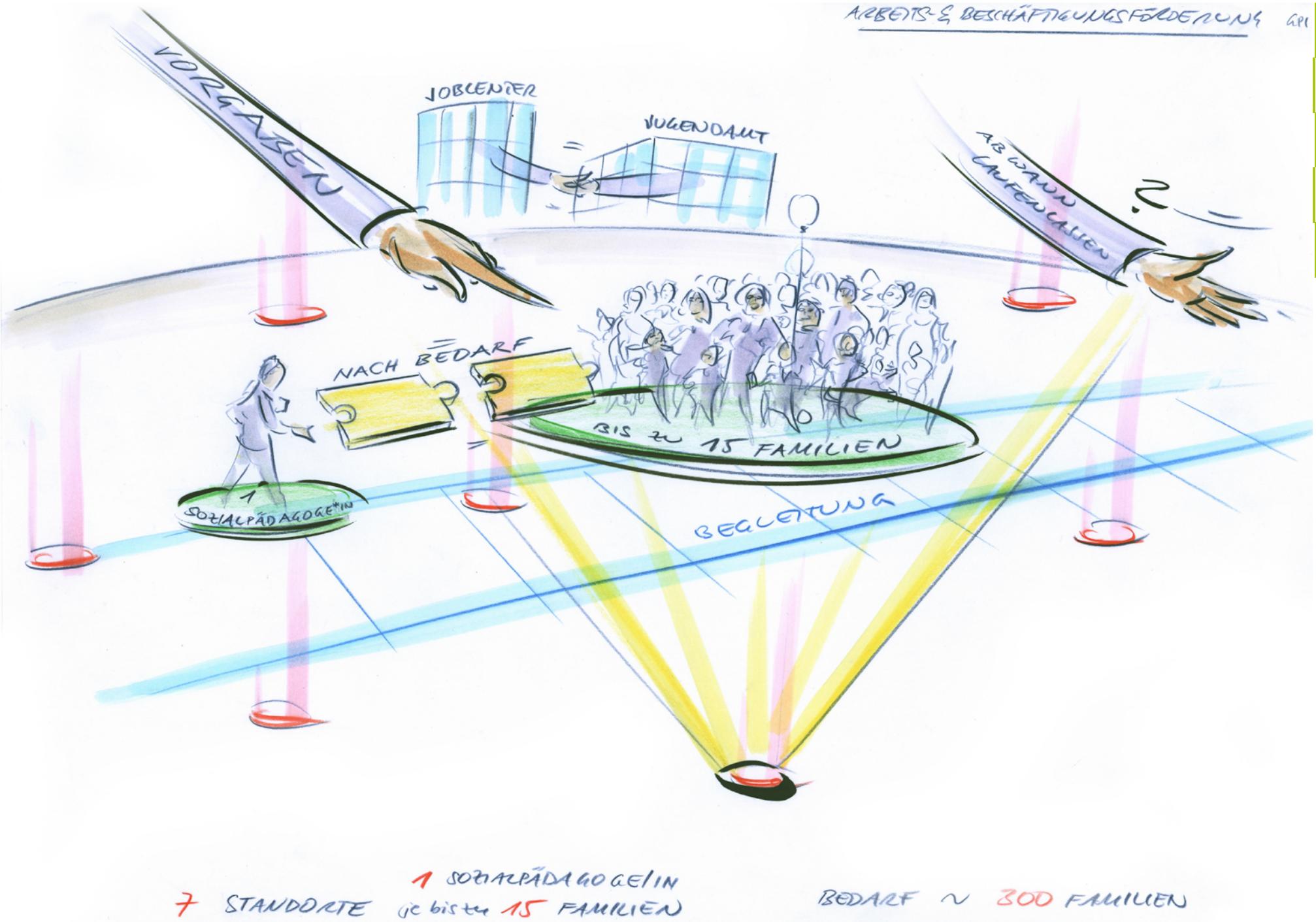
Rechtskreisübergreifendes Arbeiten ist enorm wichtig. Hier hakt es noch an der ein oder anderen Stelle. Verschiedene Stellen sollten besser aufeinander abgestimmt sein und miteinander kommunizieren. Aber das bindet natürlich wieder Ressourcen, die aktuell einfach nicht da sind.

Kooperationen im Landkreis? Gibt es Synergien?

Es wird viel mit dem Jobcenter, ehemaligen Teilnehmenden und anderen Beratungsstellen zusammenarbeitet.

Sind es ausschließlich Sozialpädagogen, die bei Ihnen arbeiten?

Überwiegend, ja. Vorgabe des Wirtschaftsministeriums ist es, dass jede*r Mitarbeiter*in pro Jahr 15 Familien betreut. Seit 2017 wurde ca. 100 Bedarfsgemeinschaften geholfen. Auf der anderen Seite konnte 200 Familien nicht geholfen werden, auch, weil es einfach an Ressourcen mangelt. Der Bedarf ist riesig.



Wie lang dauert es, bis ein Prozess abgeschlossen ist / eine Person vermittelt wurde?

Es kann mal ein Jahr dauern, mal aber auch zwei oder zweieinhalb Jahre. Das ist von Familie zu Familie unterschiedlich.

Gibt es Rückfallquoten?

Von „Rückfallquoten“ ist nichts Genaueres bekannt, aber es kommt schon vor, dass Betroffene öfters und über einen längeren Zeitraum nach Hilfe suchen. Es wäre schön, wenn Stellen und Behörden hier mehr miteinander kommunizieren würden, da es oft die gleichen Menschen sind, die bei den Stellen nach Hilfe suchen. Bei solchen Diskussionen in der sozialen Arbeit wird oft die wissenschaftliche Begleitforschung vernachlässigt. Alle untereinander wissen was sie tun, aber es fehlt der Gesamtüberblick von oben und das kontinuierlich. Aber auch hier fehlt es mal wieder an finanziellen Ressourcen. Viele Stellen arbeiten allein, das Wissen ist da, aber die Zusammenarbeit untereinander fehlt.

Wieso nehmen Eigenressourcen der Familien ab umso länger sie im SGB II-Bezug sind? Wie kann man Eigenressourcen von Anfang an stabilisieren?

Ziel sollte es sein, dass die betroffenen Menschen schnell wieder arbeiten, so stabilisiert man die Eigenressourcen am besten. Leider geht das oft nicht so schnell wie man sich das wünscht. Oft sind es viel tiefergehende und langjährige Gründe, wieso die Menschen nicht mehr arbeiten, das kann mit zwei Jahren Sozialarbeit nicht wettgemacht werden.

Die ganzen sozialen Projekte sind oft viel zu kurz angesetzt. Wenn so ein Projekt manchmal nur zwei Jahre geht, ist es die logische Konsequenz, dass manchmal vielleicht nicht ganz das gewünschte Ergebnis erzielt wird. Diese Projekte sollten länger angesetzt sein, mal über fünf oder zehn Jahre.

Es ist gut, dass man mit Schulen zusammenarbeitet, aber man sollte Kinder so früh wie möglich abholen bei diesen Themen, am besten schon in der Kita beginnen und eventuell auch mit Vereinen zur Nutzung von Freizeitangeboten arbeiten z.B. Viadukt e.V., ein Förderverein für psychosoziale Hilfe in Göppingen.

Good-Practice-Beispiele

Dr. Irmgard Ehlers

Quartiersarbeit in Salach

Vortrag:

5 Jahre Quartierskoordination in Salach



QUARTIER 2020
Gemeinsam. Gestalten.

Zukunftsgipfel Jugend-, Bildungs- und Sozialpolitik im Landkreis Göppingen
Eine Werkstatt für neue Perspektiven
4. Oktober 2023 Evangelische Akademie Bad Boll

5 Jahre Quartierskoordination in Salach
Dr. Irmgard Ehlers – Quartierskoordinatorin - Salach

Wer koordiniert dieses Gemeinschaftszentrum?

Die Verwaltung? Wer hält die Fäden in der Hand?

Frau Dory. Sie nutz aber alle ihre Ressourcen. Die beste Kommunikation fand beim Mittagessen statt. Gemeinderat sitzt alphabetisch.

Wie gestaltet sich der Kreis der Mitarbeiter zu diesem Projekt?

Es gibt ein festes Team bestehend aus verschiedenen Verwaltungsmitarbeitern

Weitere geplante Projekte der Bürgerbeteiligung?

Zuspruch der Jugendliche in der Gemeinde Boll führte zu keinem Ergebnis. Boll hat viele Themen – hat viel diskutiert, aber Umsetzung lief ins Leere.

Versuchen, das umzusetzen was „Sinn“ macht. Bürgerbeteiligung ist wichtig, aber nur was Sinn macht und was man auch umsetzen kann. Evtl. aus privatem Stiftungskapital.

Wenn Förderprogramm ausgelaufen, wer finanziert Stellen?

Wichtig ist in Bewegung bleiben!

Bauliches Förderprogramm – Soziales Förderprogramm / Nicht investive Programme – Am Ball bleiben.

Glückwunsch- Toll, der geschichtliche und soziale Geist!

Man sieht, wie toll die Kommune / Gemeinschaft zusammen gewachsen ist. In anderen Städten ist dies aber schwieriger durch verschiedene Einflüsse und Meinungen. Wie soll dies in anderen Kommunen funktionieren?

Man könnte das nicht *nachmachen* – aber anwendbare Tipps und Tricks/Vorschläge aufnehmen. Wichtig sei auch hier: DIE GEMEINSCHAFT!

Entwicklung Schachenmayer Areal bezahlt durch IBA ?

Durch abgeschlossenen Architektenwettbewerb und Investoren.

Durch Bauverzögerung – wer betreibt dieses Zentrum und wie ist die personelle Ausgestaltung? Gibt es langfristige Perspektiven für den laufenden Betrieb?

Auch hier hilft die Stiftung und das Hauptamt durch seine Kommunale Pflicht. Zieht dann auch Menschen an, die das Zentrum attraktiv finden könnten.

Wie ist es mit momentanen Investoren?

Die Zeiten sind schwierig. Oder Denkmalschutz.

Wie stehen Investoren dazu?

Momentan sind alle überzeugt und stehen dazu!

**Ehrlichkeitsklausel – In den Krautländern –
nur für Zentrum und Garten? Oder auch Wohnraum?**
Soziales Wohnen ist dort gerade nicht möglich. Nur Zentrum und Garten. Wir haben aber einen super Architekten und sind gespannt auf die Ergebnisse.

Wie bekam man die Ehrenamtler?

Es gab ein großes Interesse. Alle wollten mitdenken und planen- selbst Schüler. Es gab unterschiedliche Methoden, eine davon ein leergeräumtes Feuerwehrmagazin (also nette Location mit Bewirtung zu dem man einlud und Ehrenamtler warb. *favourite places to be nutzen*

Wirtschaftslage?

Auskünfte hierzu nur über den*die Bürgermeister*in.

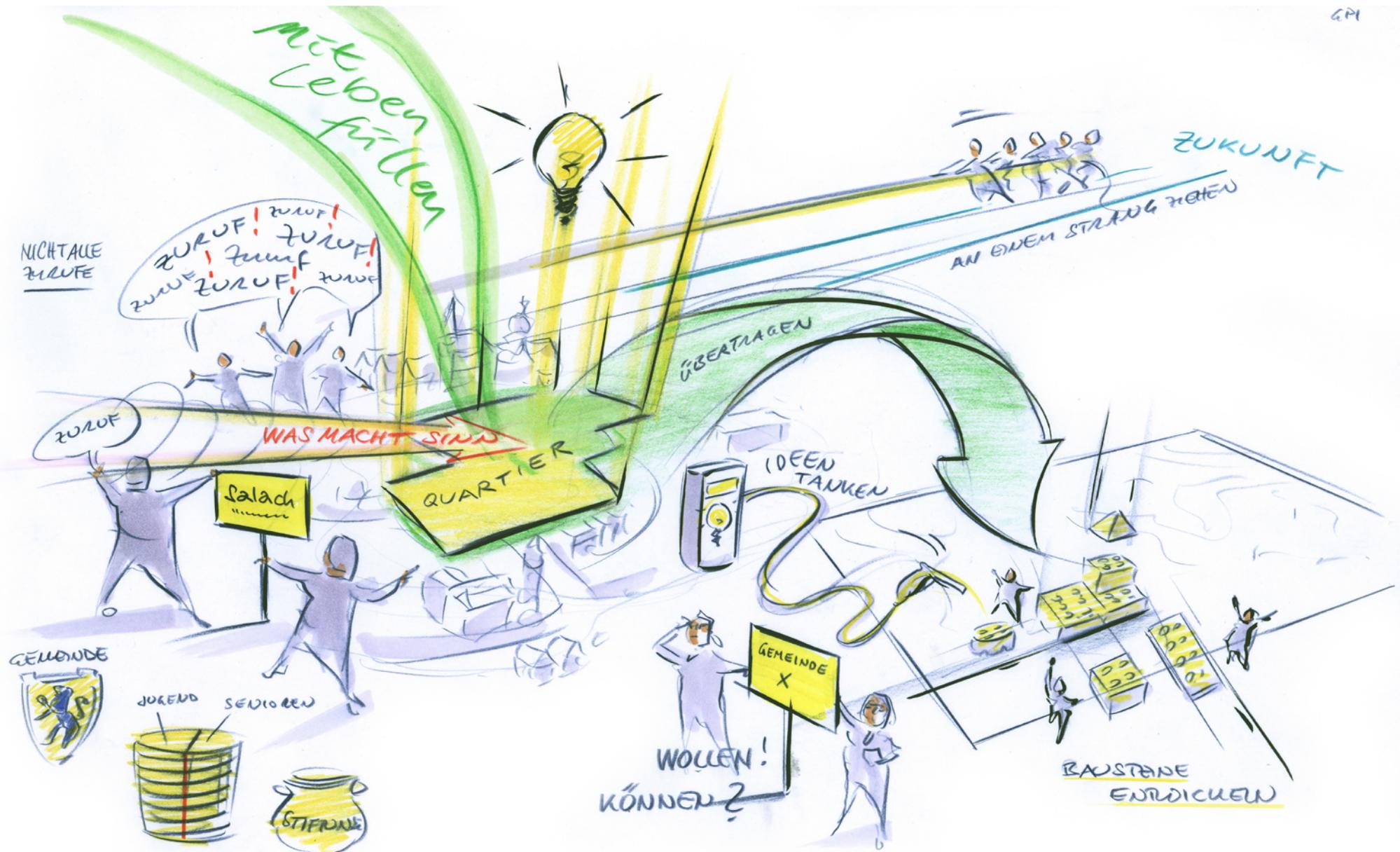
Das Gemeinschaftshaus soll 24/7 geöffnet sein.

Wer ist die Ansprechperson? Wer arbeitet und organisiert?

Die Quartiersorganisation – es wird eine Hausleitung geben plus Ehrenamt.

Gibt es dann auch Angebote für z.B. Vereine?

Es ist alles möglich. Man kann Kaffee trinken, Zeitung lesen, Jugendtreff, aber alles ohne kommerziellen Zwang!



QUARTERSKOORDINATION SALACH

Good-Practice-Beispiele

Christina Horn

Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut

Vortrag:

Brücken für ein chancenreiches Leben



Wird die Idee mit der 15 %-Stelle auch auf weitere Kitas oder Schulen übertragen?

Dies ist die Entscheidung des Gemeinderates und die Haushaltsgespräche sind aktuell in vollem Gange. In der Villa Regenbogen bleibt die 15 %-Stelle fest integriert, realistisch wird es aber nicht funktionieren für jede Einrichtung eine solche feste Stelle zu schaffen. Ihr Ziel ist es, dass es flächendeckend Personen in den Kitas / Grundschulen gibt, die sich mit dem Thema Armut etwas mehr auseinandersetzen.

Wie wird das Projekt evaluiert?

In der ersten Förderphase standen sie mit der Hochschule Schwäbisch Gmünd in Zusammenarbeit, für die zweite Förderphase wurde allerdings noch niemand gefunden. Sie warf in die Runde, dass wenn jemand Ideen hätte, sie sich gerne melden können.

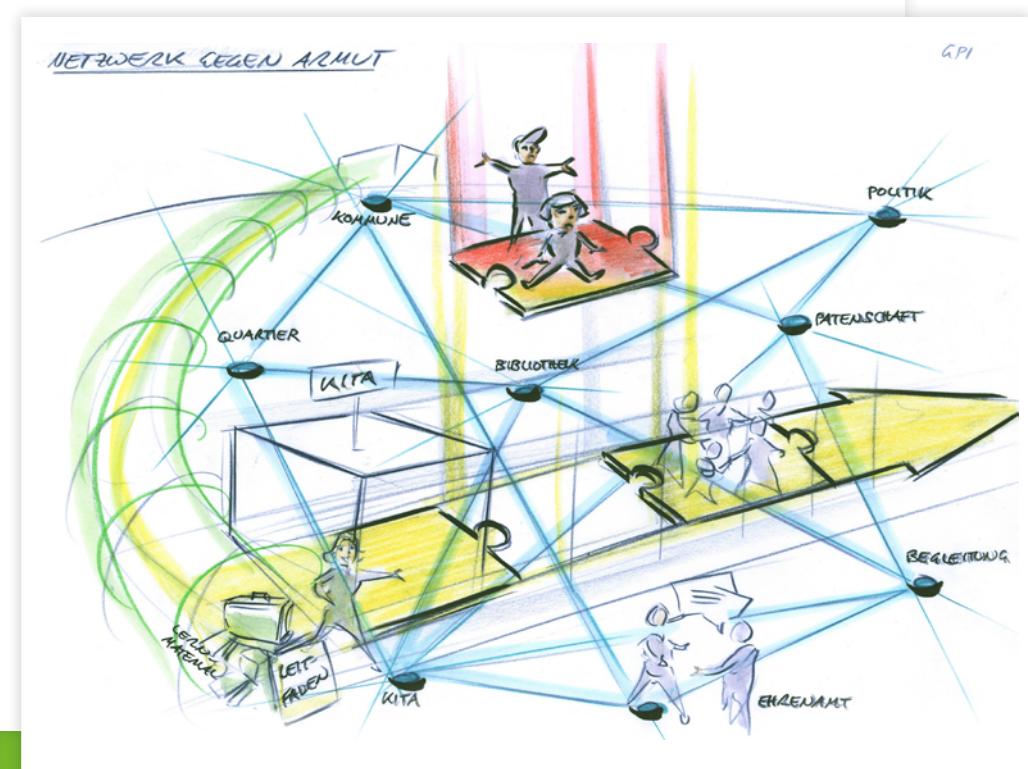
Das grundsätzliche Problem ist, dass die Thematik nur durch die Änderung des ganzen Systems behoben werden kann. Bildung und Teilhabe ist natürlich eine gute Sache aber leider nur ein sehr kleiner Ansatz, wodurch nichts an der Ursache verändert wird. Es ist nicht nachhaltig so vorzugehen.

Es ist nicht alles negativ und es braucht kleine Schritte um überhaupt etwas zu verändern. Fakt ist, dass man keinen Knopf drücken und ein neues System aufstellen kann, in dem man

sagt, es darf keine Kinderarmut mehr geben. Wichtig ist es, dass das Thema Kinderarmut präsenter wird und auch in der Politik mehr Relevanz bekommt. Man kann nur das Beste geben.

Wie war der Umgang mit Sprachbarrieren?

Es gab natürlich teilweise große Schwierigkeiten, diese wurden aber durch Hinzuziehen eines* einer Dritten oder mit modernen Hilfen wie Google-Übersetzer gemeistert. Außerdem ist im Team eine gute Zusammenarbeit das A und O, da viele Sacharbeiter*innen verschieden zweisprachig sind.

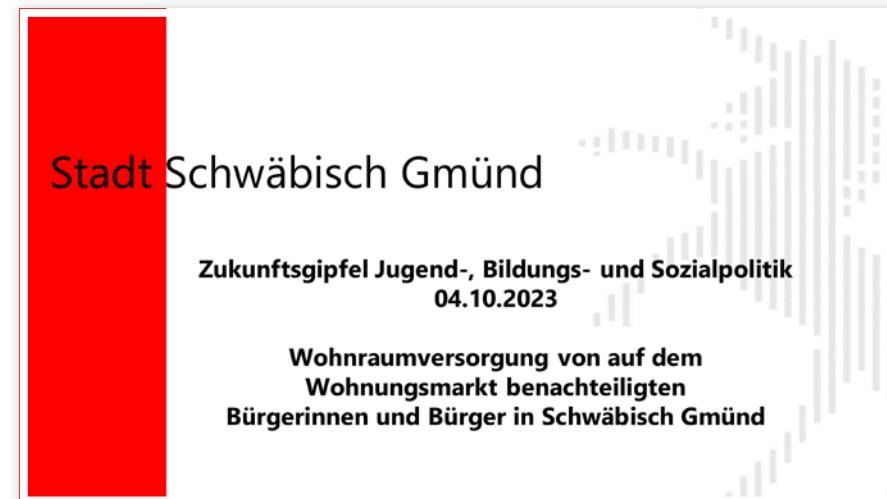


Birgit Schneider und Hans-Peter Reuter

Wohnraumoffensive Schwäbisch Gmünd

Vortrag:

Wohnraumversorgung von auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Bürgerinnen und Bürger in Schwäbisch Gmünd.



Wie viel Personal steht zur Verfügung zur Bewältigung der Aufgabe?

1x 50 % Verwaltungsmitarbeiter, 1x 75 % Sozialarbeiter und Bauamt i.d.R ein Vormittag in der Woche für Besichtigungen und Mietspiegel.

Wie viele Privat- und wie viele Öffentliche Vermieter gibt es?

Alles private Vermieter, jedoch gibt es hier natürlich große und kleine welche jedoch immer wieder kommen bei Ausscheiden des Mieters aus der Wohnung.

Gründe für die Nichtannahme des Angebots als Vermieter?

Zu geringe Miete, Langsame Reaktionszeit seitens der Offensive, Wohnung selbst ist schlecht, steuerliche Gründe

Wie hoch ist der Zuschuss?

Bei Renovierungskosten beträgt der Zuschuss ca. 50 %, max. jedoch 5000 €. Pro 1000 € erhält man das Belegungsrecht für ein Jahr.

Für wen gilt das Angebot?

Ergab sich der Pflichtaufgabe der Obdachlosenunterbringung.
Für Personen, die in Gmünd wohnen + Notfallsituation.

Wie lange verpflichtet sich der Vermieter für Wohnraumverfügungsstellung?

Es gilt das normale Mietrecht des BGB, grundsätzlich unbefristet.

Kautionshöhe?

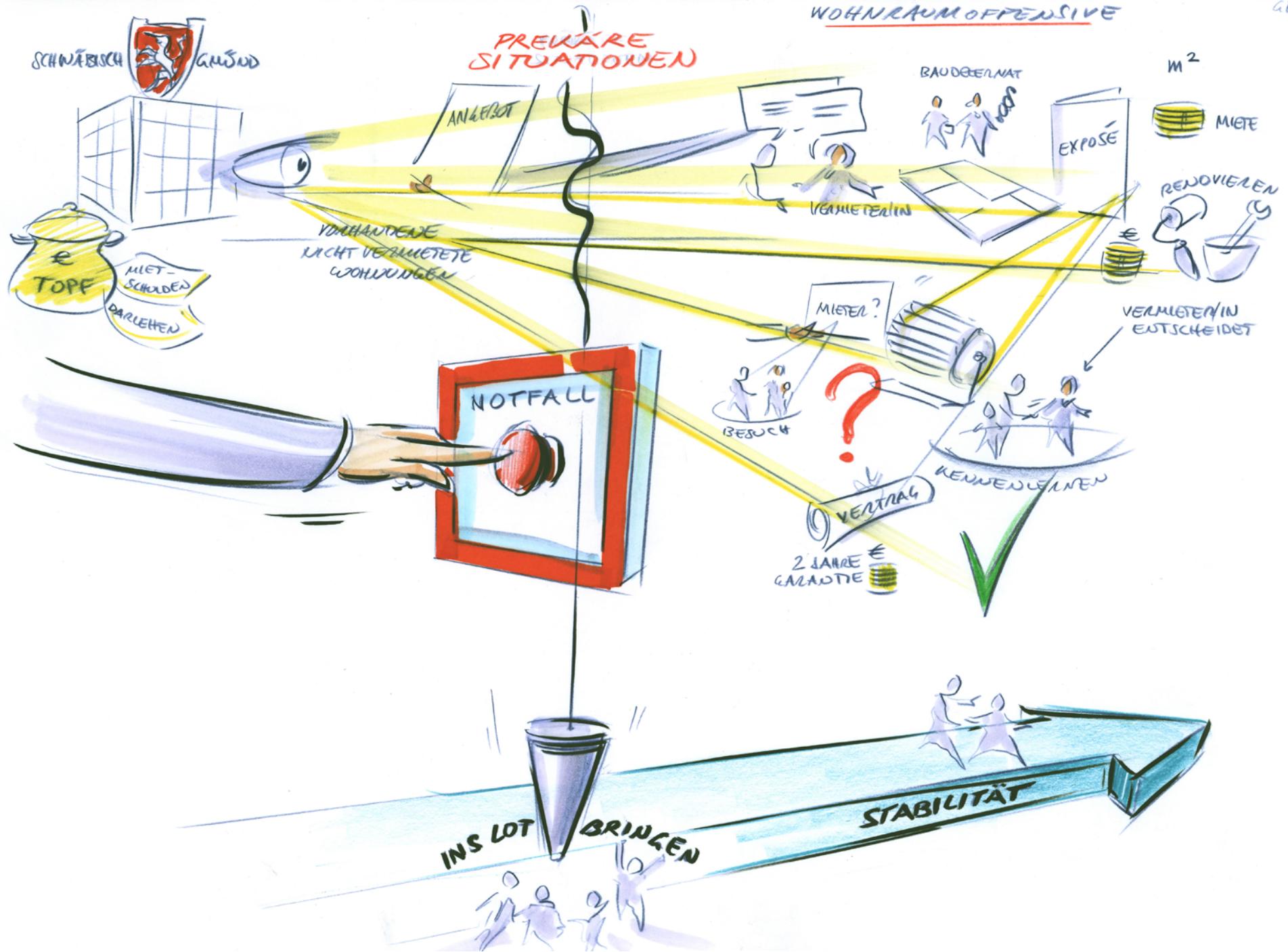
Höchstens 3-Monats-Kaltmieten, Entscheidung seitens Vermieters.

Zielgruppe? Grenzen des Konzepts?

Für alle Menschen, die sauber wohnen können, grundsätzlich alle, Alleinerziehende, Flüchtlinge (Dringlichkeit)

Wie sorgt man für Nachschub an Wohnungen/Vermietern?

Jede*r Hauseigentümer*in wurde über diese Offensive informiert, durch Aufrufe, auch ohne Werbung kommen immer wieder Vermieter*innen dazu, Presseartikel, Beschluss in GR-Sitzung war öffentlich, Mundpropaganda



Good-Practice-Beispiele

Julia Rieger und Pit Lohse

Alte Seegrasspinnerei

Vortrag:

Alte Seegrasspinnerei – ökologisches, kulturelles
und soziales Zentrum



Julia Rieger und Pit Lohse stellen die alte Seegrasspinnerei
als Good-Practice Beispiel vor.

Ökologisches, kulturelles und soziales Zentrum

Alte Seegrasspinnerei in Nürtingen

Film, Vortrag, Diskussion

Trailer zum Film:

https://www.youtube.com/watch?v=0jgmL_sXtXw



Die Alte Seegrasspinnerei hat sich über Jahre entwickelt – seit fast 40 Jahren gibt es den Trägerverein Freies Kinderhaus und seit etwa 30 Jahren entwickelt dieser Verein das denkmalgeschützte Areal Alte Seegrasspinnerei – zentral gelegen in Nürtingen – zu einem ökologischen, kulturellen und sozialen Zentrum.

Um zu verstehen wie sich das ganze entwickelt hat, was uns bewegt und wie das heute noch funktioniert, lohnt sich ein Rückblick auf die Anfangszeit und die Menschen, die diesen Verein gegründet haben, weil sie wesentlich die Haltung zur Welt und zu Kindheit geprägt haben.

Die 68er-Zeit war eine Aufbruchstimmung. Familiensysteme und der Umgang mit Kindern wurden neu definiert. Kinder sollen selbstbestimmt aufwachsen, ihre Rechte wahrnehmen können. Sie sind eigenständige Wesen, sie haben das Recht, ungehorsam zu sein und Fragen zu stellen. Eine hohe Kommunikationskultur ist unabdingbar.

Aus diesem „Pott“ heraus, der von vielen Reformpädagogischen Ideen gespeist wurde, ist das Freie Kinderhaus entstanden.

Die Kinder wurden nicht in eine Betreuungseinrichtung „abgegeben“, sondern man wollte als Eltern an der Entwicklung der Kinder beteiligt sein, begriff sich als Lernende:r. Das war der Grundstein für das freie Kinderhaus. Es war eine Zeit, in der viel über Montessori, Reggio-Pädagogik usw. gesprochen wurde. Das humanistische Weltbild ist und war prägend.

Es gab einen hohen Gestaltungswillen: man lebt in unserer Gesellschaft, die einen prägt, und die man aber auch prägen möchte. Daraus folgt: Handeln ist immer politisch. So war es und ist es selbstverständlich, dass Kinder auch mit zur Demo, die auch sie betreffen (FFF, Atomkraft) dürfen. Manche würden das vielleicht als Überforderung betrachten. Wir sind der Meinung, dass Kinder in einer gut aufgehobenen Beziehungen der Lage sind, sich aus den Eindrücken das herausziehen, was ihnen wichtig ist.

Aus der Elterninitiative von 6 Kindern wurden 12, dann 18, und heute 24 Kinder, die immer noch ihre Eltern beim wöchentlichen Elterndienst in der Kita miterleben. (Inzwischen hat der Verein auch eine Kinderkrippe, einen Waldkindergarten, Kulturpädagogik, Jugendberufshilfe, psychosoziale Beratung, Restaurant und Kulturveranstaltungen im Angebot.)

Wir haben festgestellt, dass der Mensch tätig sein will, und nicht beschäftigt werden möchte. Er hat einen hohen gestalterischen und manipulativen Willen. Diese Vorstellung fiel in den 80er Jahren auf fruchtbaren Boden.

Als Teil des Netzwerks Kulturinitiative gestalteten wir mit in dem Festival „Kultursommer“ mit dem Motto „raus aus der Einrichtung, rein in die Stadt“. Eine dauerhafte Fortführung der gemeinsamen Mitmach-Aktionen von Kinderhaus und Kunststudierende wurde von den Kindern der Stadtmitte eingefordert. „Warum seid ihr nur 4 Wochen da, warum nicht immer?“ Die Freie Kunsthakademie in Nürtingen mit ihrem anthroposophisch orientierten Gründer und Leiter, K.H. Türk und Ilse Türk, hatte trotz der Steinerschen Ansätze ein sehr weltoffenes Bild. „Mach mal“ war seine Devise, probier es aus. Aus der Synthese von künstlerischer und pädagogischer Haltung und Ideen entstand dann die Kinder-Kultur-Werkstatt.

Die verschiedenen Leitsätze „Ich will wirken in meiner zeit“ (Käthe Kollwitz) „Jeder Mensch ist ein Künstler“ (Josef Beuys) „Das Kind hat ein Recht auf den heutigen Tag“ (Janusz Korczak) „Hilf mir es selbst zu tun“ (Montessori) wurden zusammengefasst in ein Konzept „Wir verbinden Erziehung, Bildung, Kultur und Politik“

Diese Leitsätze prägen bis heute, was die Kinder-Kultur-Werkstatt ausmacht, damit spielen wir, das ist auch die Grundlage

der Seegrasspinnerei, aus dem sie wächst und was sie formt. Nicht wir bestimmen, was hier passiert, sondern sind offen für die Ideen und Beweggründe der Kinder, sehen uns als Begleiter und Kniffezeiger.

Kinder wollen ein Ort, an dem sie so sein können wie sie sind, auch im Schulalter! Sie haben ein Recht auf eigene Kultur und ein Recht auf Zugang zu Kultur. Wir machen es uns zu eigen, aufmerksam zuzuhören, Bedürfnisse wahrzunehmen, und da ist es nur konsequent, in der Ausgestaltung der Alten Seegras-spinnerei diese Grundsätze fortzuführen.

Wir stellten fest, dass es Jugendliche gibt – die ähnliche aber auch andere Bedürfnisse haben, mit ihrer Art auch Schutzräume brauchen. Orte, in denen ihnen nicht gesagt was sie zu tun und lassen haben, sondern wo ihnen Wege aufgezeigt wird, wie sie wieder anknüpfen können an ihr Kind sein und der ihnen neue Perspektiven, Sichtweisen auf sich, die Gesellschaft und ihr weiteres Leben eröffnet.

Der Grundsatz, das politische nicht auszuklammern, zeigt sich auch am Umgang mit den Geflüchteten, die in direkter Nachbarschaft untergebracht wurden. Diese Haltung hilft, die neue Herausforderung neugierig anzunehmen, vorurteilsfrei und angstfrei mit den neuen Nachbarn sich auseinanderzusetzen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und mein

persönlicher Anteil daran, die Verantwortung unserer europäischen Gemeinschaft und Geschichte führt dazu, dass man den Sachverhalt nicht nur so beläßt, sondern Schlüsse zieht und entsprechend handelt. Aus dieser Neugierde heraus entstand dann auch das Engagement für Gambia, wo es inzwischen auch eine Kinder-Kultur-Werkstatt gibt. Das Namél CCC: children's cultural center in Bakoteh.

Als Gemeinschaft braucht es einen Ort, wo man zwanglos zusammenkommen kann, und das geht nicht leichter als über das Essen. Das tägliche Mittagessen ist ein wichtiger sozialer Treffpunkt. Teilnehmende, Anleiter*innen, Mitarbeiter*innen essen gemeinsam. Nach Vorbild italienischer Trattorias gibt es ein Mittagessenangebot, es treffen sich Menschen, die in der Stadt zu tun haben und Menschen, die in der Seegrasspinnerei beschäftigt sind. Und an Wochenenden wird die KulturKantine oder der Innenhof für Kulturveranstaltungen und Begegnungsfeste genutzt.

Wir haben das Glück, dass das Areal so groß ist, dass es Entwicklungen zulässt und innerhalb der Gesellschaft wirken kann. Von den 5600 Qm Fläche sind ca. 2300 qm bebaut. Wir können Flächen vermieten, an Personen, Firmen und Initiativen, die der Idee eines ökologischen, kulturellen und sozialen Zentrum zuträglich sind. Dabei verfolgen wir zwei Strömungen – zum einen die Kunst und Kultur, und zum anderen

Dienstleister, die real in der Welt wirken: Entweder sie helfen der individuellen Psyche oder dienen der Stadtgesellschaft. Es wirken hier Künstlerinnen, Psycholog*innen und Therapeut*innen, Städte- und Landschaftsplaner*innen, Streuobtaktivist*innen, Energieberater. Man kann hier Yoga machen oder Salsatanzen lernen oder einen Deutschkurs für Mütter belegen. Die Mieter*innen sagen, sie haben die Seegrasspinnerei ausgesucht. Wir sagen, wir haben sie ausgesucht.

Die Anfrage einer Partei, hier zu mieten wurde stark diskutiert. Passt das auf ein Areal, dass sich frei von parteipolitischen und religiösen Zwängen sehen will? Wir haben uns dennoch entschlossen, ihnen für Ortsverband und Geschäftsstelle des Landkreisabgeordneten, der zufällig auch Ministerpräsident von Baden-Württemberg ist, zu geben. Das Zentrum entwickelt sich nicht Top-Down, Bottom-Up schon eher, am passendsten scheint uns eher IN-Out zu sein: Eine Wechselwirkung von Impulsen von außen und von innen erzeugt eine Bewegung, die alle mitreißen kann. Zum Beispiel die Afrikatage, der Jungpflanzenmarkt, die Weltkindertage. Das sind Ergebnisse aus der pro-aktiven Mitgestaltung in lokalen Netzwerken mit Akteur*innen aller Art.

Über die Jahre hat sich auch die Struktur und Leitung des „mittelständischen Unternehmens“ entwickelt, aber immer nach dem Motto der Anfangszeit: „so viel wie möglich dezentral,

so wenig wie möglich zentral". Grundsatz ist, dass es Spaß machen muss. Hat man keine Freude am Alltag, so muss man was ändern – die Rahmenbedingungen oder die Einstellung. Für das Abgleichen individueller Antworten, dem Einfluss von lokaler und globaler Politik / Geschehnissen setzen wir auf Kommunikation und Mitwirkung aller. Neben den spezifischen Teams der Abteilungen oder Themen gibt es allgemeinere und umfassendere Runden, bis hin zu der jährlichen mehrtägigen Klausur in Bichishausen, zu der Mitarbeiter*innen, Eltern und Mieter*innen eingeladen sind. Was steht an, was bewegt mich, wie reagieren wir auf globale Herausforderungen? Die Frage wie wir die Seegrasspinnerei zukunftsfähig machen steht z.B. immer im Raum.

Nach dem Aufbau , Konsolidierungsphase und dem Alltag stellt sich für die Seegrasspinnerei die Frage, wie es nach Auslaufen des in 2026 Pachtvertrags weitergeht. Dabei sprechen wir alle Mitarbeiter*innen und Unterstützer*innen an.

In solchen Prozessen wie auch im Umgang mit Kindern und Teilnehmenden versuchen wir uns in humble inquiry – dem demütige Zuhören. Wir versuchen, wertfrei – nicht wertlos – wahrzunehmen, ohne zu interpretieren. Im Hier und Jetzt zu sein, den Tag zu pflücken, das recht auf den heutigen Tag einzulösen. Klappt nicht immer. Schwerwiegend ist die Sorge nach Geld und Finanzierung. Die Alte Seegrasspinnerei bzw. der TVFK wird für

seine Tätigkeiten und Dienstleistungen bezahlt, und nicht für das Zentrum als solches. Eine Jonglage unterschiedlicher Projektmittel und Fundraisingbemühungen sind die Folge, sorgt aber für Unabhängigkeit und Freiheit, sich politisch und bürgerinitiativ zu betätigen. Ein unschätzbares Gut.

Zusammenfassend nun die Faktoren, die für eine Entwicklung nach dem Vorbild eines ökologischen, kulturellen und sozialem Zentrums wie die Alte Seegrasspinnerei zusammenwirken müssen:

HALTUNG – offen für individuelle, lokale und globale Bedürfnisse

MENSCHEN – Eigeninitiative und Eigenverantwortung,

ZEIT – langsam wachsen, nach gemeinnützigem Bedarf und Interesse

RAUM – 3. Kraft: flexibel, ästhetisch und gestaltbar

STRUKTUR – Kommunikation und Netzwerke

GELD – Unabhängigkeit von staatlichen oder privaten Interessen

Pit Lohse und Julia Rieger

Nürtingen – Bad Boll, 04.10.2023

Trägerverein Freies Kinderhaus e.V. Alte Seegrasspinnerei

Plochinger Straße 14 D-72622 Nürtingen

Fon +49 (0) 7022. 20 96-100

Fax +49 (0) 7022. 20 96-199

<http://www.seegrasspinnerei.de> | verein@tvfk.de

Warum wurde das Ehrenamt nicht erwähnt und wie wird das Angebot gestemmt?

Es gibt 150 Ehrenamtliche Mitarbeiter und 50 hauptamtliche Mitarbeiter.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind Teil einer Elterninitiative, bei der sie sich selbst einteilen können, um wöchentliche Dienste wie Kinderbetreuung oder kochen zu übernehmen. Eltern können nicht einfach ihre Kinder abgeben und nichts tun. So kann man die Angebote stemmen, alles ist wie eine große Familie.

Was würden Sie dem Landkreis mitgeben, wenn er sowas Umsätzen möchte und wie geht es 2026 weiter wenn der Vertrag ausläuft?

Alles was die Verwaltung anfasst wird zur Verwaltung, so könnte die Kreativität nie umgesetzt werden, man müsste die Verwaltung neu entwickeln. Die Initiative muss selbst ergriffen werden und nicht einfach an den nächsten weitergegeben.

2026 wird versucht Hilfe von der Politik zu bekommen, oder es wird eine Stiftung oder Genossenschaft gegründet. Sie benötigen sechs Millionen Euro bisher haben sie 2 % davon. Selbst wenn es die Seegrassspinnerei nicht mehr geben wird, das Prinzip bleibt weiterhin bestehen. Der Grundsatz ist es muss Spaß machen!

Was machen die Eltern genau bei der Seegrassspinnerei?

Die Eltern in der Seegrassspinnerei kümmern sich um verschiedene Aufgaben, wie Ausflüge und abwechselndes kochen. Sie sind im Alltag involviert und können in Notfällen helfen.

Wer ist Entscheidungsträger?

Rechtsträger besteht aus drei Vorständen und zwei aus - und Buchhaltung.

Jede Abteilung entscheidet aber nach ihren Bedürfnissen.

Zukunftswerkstätten zu sechs Themenbereichen

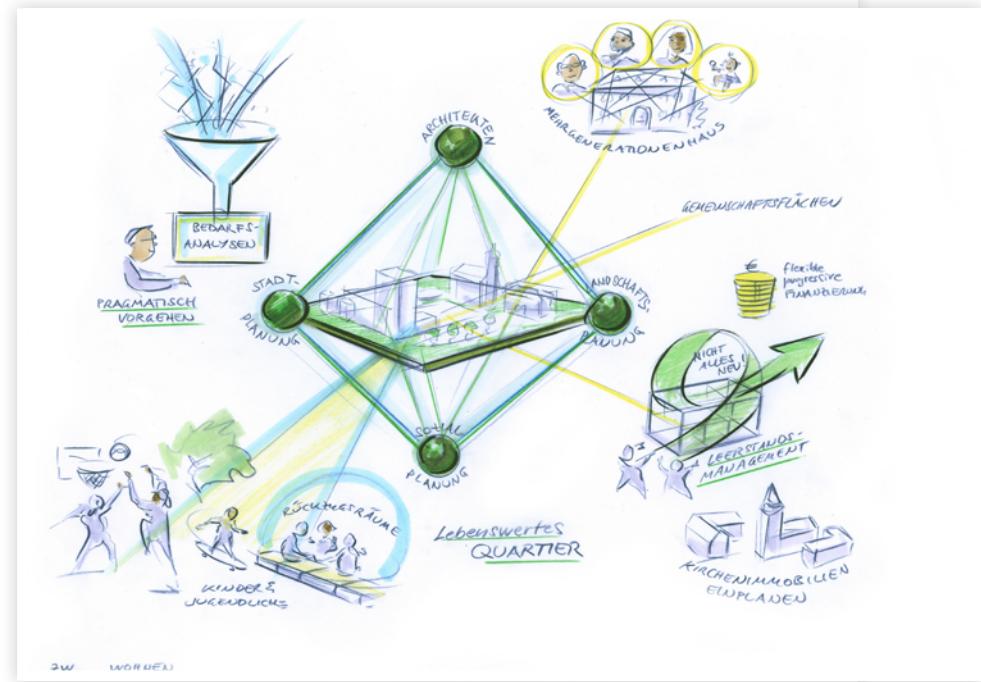
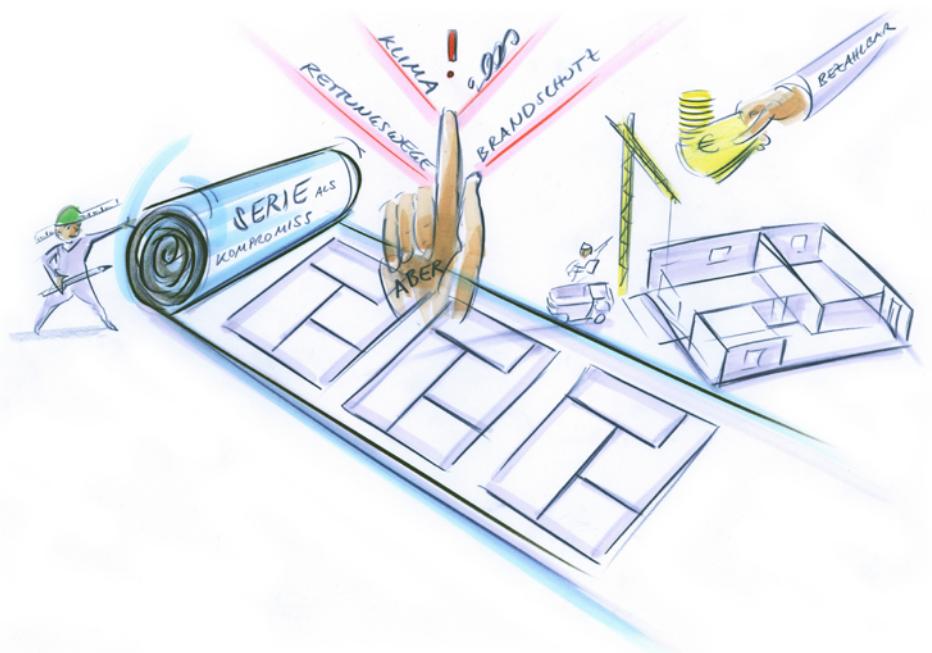
Am Nachmittag erarbeiten die Teilnehmer*innen des Fachtags Ideen zur Verbesserung des Landkreises.

Nach der Mittagspause gab es ein kurzes Treffen im Plenum. Beim Betreten des Saals erhielten die Teilnehmer*innen Kärtchen in unterschiedlichen Farben. Dabei steht jede Farbe für ein Thema. So soll eine zufällige Zuteilung der Teilnehmer*innen zu den Gruppen gewährleistet werden und diese entsprechend professionsgemischt zusammenstellen. Nach einer kurzen Erklärung der weiteren Organisation fanden sich die einzelnen Gruppen in verschiedenen Räumen zusammen, um nach der Methode der Zukunftswerkstatt an ihrem Thema zu arbeiten.

In den Zukunftswerkstätten wurden die Teilnehmer*innen gebeten zu überlegen, was in ihrem Themenbereich gut läuft und wo es Bedarfe gibt. Daraus sollten Sie dann Visionen für die Zukunft entwickeln, die anschließend konkretisiert und auf ihre Umsetzbarkeit überprüft wurden. Diese Ergebnisse und weitere Stichpunkte, die sich in den Diskussionen ergaben, werden im Folgenden für die einzelnen Zukunftswerkstätten dargestellt.



Thema Wohnen



Folgende Bereiche wurden als „läuft gut“ deklariert:

- FaWos Einrichtung-Projekt (Haus Linde) entfristen
- Quartiersprojekte z.B. Salach
- es wird in die Höhe gebaut/ nicht nur zwei Stockwerke
- soziale Durchmischung/Wohnraumförderung
- hohe individuelle Motivation Einzelner
- Familien sind sehr flexibel- sind nicht fixiert auf einen Wohnort

Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- keine bezahlbaren Wohnungen für benachteiligte Familien, junge Erwachsene, Geringverdiener, Alleinerziehende
- es fehlt an gefördertem Wohnraumförderung
- kein koordiniertes Vorgehen
- Hoher Flächenverbrauch z.B. vermehrt Einfamilienhäuser
- Hilfestellung nötig im Übergang von Jugendhilfe zur Arge
- es fehlt an barrierefreien bezahlbaren Wohnungen
- kaum große Wohnungen für Großfamilien
- wenig Multifunktionsplätze (third places)
- kaum soziale Durchmischung
- Beratungsstellen für Ältere, die allein nicht umziehen können
- dringender Sanierungsbedarf von bestehenden Wohnungen
- Baustandards machen das Bauen teuer
- wenig Generationenhaushalte
- Randgruppen, wie Flüchtlinge, junge Schwangere etc. bekommen kaum Chancen auf Wohnraumförderung

- teure Grundstücke, bauen ist zu teuer, „stetige Preissteigerung“
- Finanzierungsproblematiken, Kreditwürdigkeit
- Wettbewerb LKR. Thema Ausschreibungen – wer mehr bietet bekommt den Auftrag
- immer mehr Personen auf größerer Wohnfläche. z.B. ältere Dame in ihrem Haus und Familie mit drei Kindern in einer kleinen Mietwohnung
- Wohnraum ist da, aber nicht nutzbar. Zugriff auf vorhandenen Wohnraum – „Enkelgrundstücke“

kurze Besprechung warum z.B. ältere Menschen ungern vermieten. Beispielsweise vorhandene Einliegerwohnung:

- Mietnomaden
- Steuerrechtsfragen
- Angst vor hohen Sanierungskosten
- junge Leute machen Lärm und ggf. Ärger

Gegenlenken:

- Medial: positive Beispiele
- mehr öffentliches Interesse wecken
- Kirchliche Räumlichkeiten nutzen/Immobilien im Kirchenbesitz

Visionen für die Zukunft:

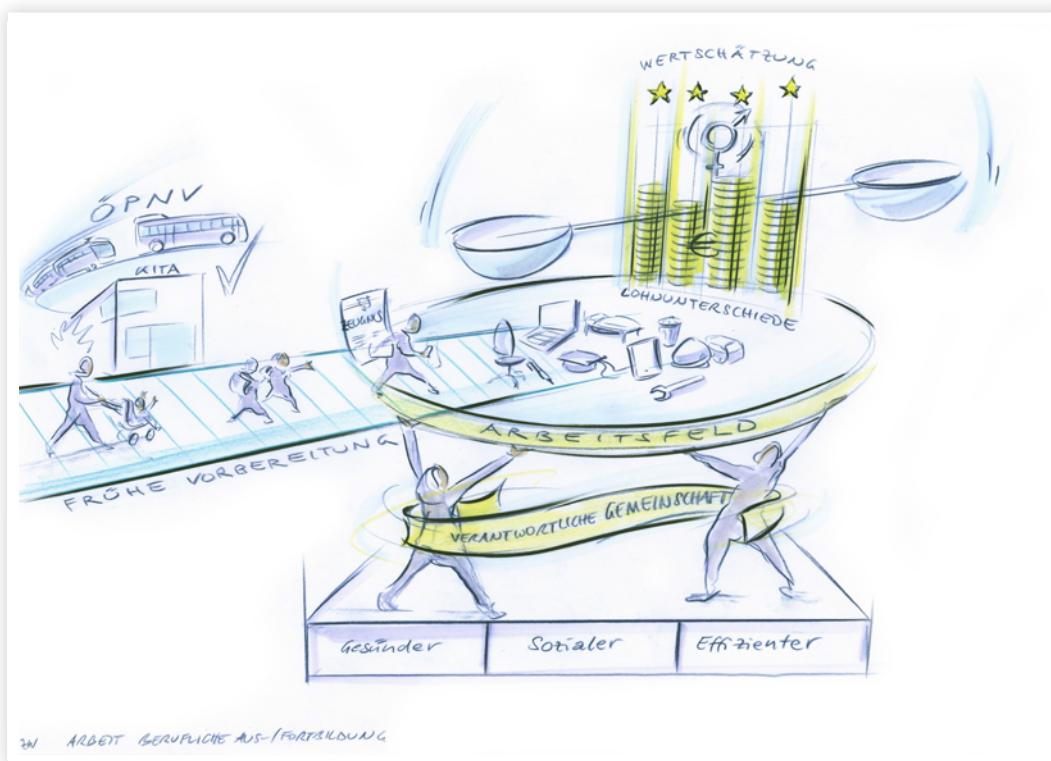
- guter serieller, dadurch bezahlbarer Wohnraum
(Standards runtersetzen)
- entslackte Wohnstandards – günstigeres Bauen
- Platz und Raum für die Bedürfnisse
der Kinder und Jugendlichen
- Gemeinschaftsflächen (Vergleich Objekte in Österreich)
- Landschaftsplaner immer dabei –
Interdisziplinäre Sozialplanung
- Quartiersmanager / Quartierssheriff (Kümmerer)
- Begegnungsräume ohne pädagogischen
Hintergrund / Betreuung
- Gemeinnützige Plätze für Jugendliche
- Serielle Bauwerke hängen von Grundstücken
ab ist aber im Kommen

Reflektion und Wer trägt dazu bei an diese Ziele

heranzukommen? / Netzwerke

- vorrangig Bauämter / Baubehörden / Kommunen
- Wohnungsbaugesellschaften
- Werbung bzw. Aufklärung durch:
- Bürgermeister / Gemeinderat
- Verwaltung / Landratsamt
- Bürger / Einwohner
- „Gute Lebensqualität + gute Wohnqualität“
Es muss etwas getan werden

Thema Arbeiten, Berufliche Weiter- und Fortbildung



Zu Beginn gab es eine kurze Vorstellungsrunde.

Folgende Bereiche wurden als „läuft gut“ deklariert

- Genügend Ausbildungsplätze
- Ausbildungsmessen
- Qualitativ hochwertige Ausbildungsplätze
- Geringe Arbeitslosenquote
- Breites Angebot großer Ausbildungsunternehmen
- Mehr Auszubildende mit Migrationshintergrund
- Freie Wahl an Ausbildungsplätzen

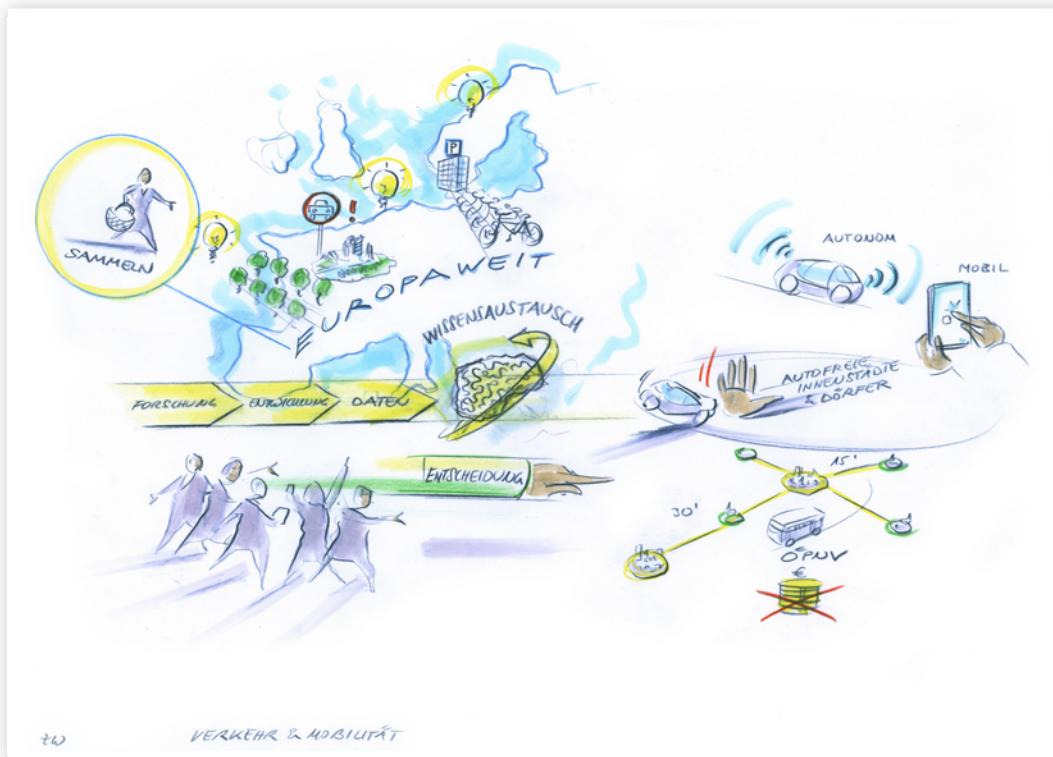
Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- Adäquates Schul- und Bildungssystem
- Adäquatere Betreuung für Kinder (z.B. in einer Verantwortungsgemeinschaft)
- Handwerk aufwerten (in allen Facetten)
- Flexible Laufbahnmodelle
- Persönliche Weiterbildung
- Belastungen durch immer flexiblere Arbeitswelt
- (Neue) Zugänge / (bessere) Übergänge in die Arbeitswelt
- Nachwirkungen der Corona-Pandemie

Folgende Visionen wurden diskutiert:

- ÖPNV bedarfsgerecht, zuverlässig
- (mehr) Teilzeitarbeit für Männer Gleichheit / Familie
- 4-Tage-Woche, Nachhaltigkeit / Flexibilität
- Überwindung der Work-Life-Balance
- Geringere Ungleichheit der Einkommen
- Anerkennung von Arbeit als Wirtschaftsfaktor
- Respektvoller Umgang in der Arbeitswelt
- Verpflichtendes Gesellschaftsjahr
- Gemeinwohlarbeit als Mittel zur Integration
- Gesundheitsförderung in Betrieben (während der Arbeitszeit?)
- Bessere Bewältigung von Stress, Eigenverantwortung soziale Skills
- Arbeitnehmer*innen mit den Fähigkeiten / Resilienz für moderne Arbeitswelt
- Kinderbetreuung bedarfsgerecht, fair, etc.
- Schulplätze für alle (z.B. Geflüchtete)
- Entbürokratisierung
- Gelungene Integration

Thema Mobilität



Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- Sicherheit des Radverkehrs
- Individualverkehr zu notwendig
- Vorrang des motorisierten Verkehrs vor Fußgängern / Radfahrern
- Geschwindigkeiten von E-Bikes
- Radverkehrsanlagen unter Mindeststandard
- Einkaufszentren am Dorf
- Viele LKWs in den Dörfern
- Zu viele Autos in Innenstädten (nicht kinderfreundlich)
- Fehlende behindertengerechte Bordsteinkanten
- Barrierefreiheit am Bahnhof
- Barrierefreiheit in Innenstädten
- Zu wenig und zu teure E-Ladestationen
- B297
- Nur digitale Tickets (schwer für ältere Menschen)
- VVS App – Beantragung von Abos zu komplex
- Organisation des Verkehrs bei Veranstaltungen
- Keine / wenige Sharing-Angebote
- Kein Uber
- Preise für Einzelfahrten in ÖPNV zu hoch
- Sozialtickets zu teuer
- Unzuverlässiger Bahn- / Busverkehr
- Überfüllte Busse im Schülerverkehr

- Keine effektive Fahrzeuggrößennutzung im Busverkehr (zu kleine Busse bei Schülerverkehr, zu große zu Nicht-Stoßzeiten)
- ÖPNV in kleinen Ortschaften (keine Alternative zum Auto)
- Parksituation + Preise in GP
- Handlungsspielraum bei Maßnahmen zur Verkehrsregulierung zu klein
- Keine konsequente Kontrolle von Verkehrsverstößen und Ahndungen
- Falschparken als Sicherheitsrisiko

Folgende Visionen wurden diskutiert:

- Veränderungen der Mobilität werden gemeinsam entworfen
- Autoverbotszone in Innenstädten ab xx Uhr
- Sichere, gut ausgebauten Rad- und Gehwege + Schulwege
- Kindgerechte, breite Fahrradwege
- Attraktive Rad- und Wanderwege
- Optimale Ausschilderung von Radwegen
- Radfahren ist angstfrei, einfach und sicher
- Rad- / Fußverkehrsanlagen werden autofrei gehalten
- Abgesenktes Bordsteine überall
- Barrierefreie Bushaltestellen / Bahnhöfe / Innenstädte
- E-Lastenräder zum Ausleihen in den Gemeinden
- Gute LED-Ausleuchtung in Straßen, an Kreuzungen, Überwegen etc.

- Autonome Taxis, die per Handy angefordert werden können
- Autofreie Schulstraßen
- LKW-Verbot in Ortschaften (sollen umgeleitet werden)
- Konfliktfreier Verkehr
- Ausbau B10
- Kostenloser ÖPNV
- 9€-Ticket
- Pünktlichkeit des ÖPNV (99 % wie in Japan)
- 50 Cent oder 1€ Tickets für eine Fahrt mit ÖPNV
- Park + Ride Ausbau
- Digitale Anzeige an allen Haltestellen
- Straßenbau: Straße + Radwege sollten direkt gemeinsam gedacht und gebaut werden
- S-Bahn von Gmünd bis Kirchheim
- Barrierefreie Gemeinden + Städte
- Witterungsschützende Wartebereiche für Busnutzer
- Bevor ich losfahre überlege ich wen ich mitnehme
- Busverbindungen im 20 Minutenrhythmus mit entsprechenden Anschlussverbindungen
- Verlässlicher Fahrplan
- 1€ pro Tag ÖPNV nutzen

Folgende Ideen / Lösungsvorschläge wurden entwickelt:

- Vorbild für Autofreie Städte: Gent, Belgien
- Vorbild für Schulstraßen: Paris

- Vorbild Verkehrsberuhigung: Südfrankreich Kontakt: Silas Böttcher
- Jeder Politiker darf nur noch mit dem ÖPNV reisen, Autoverbot für Politiker
- Vorbild Kreisverkehr: Hirschkreuzung Eislingen
- Radverkehrsanlagen durch Poller o.Ä. schützen
- „Werkstatt“ Radwege: Wäschchenbeuren
- Fahrradparkhaus: Erfurt
- Ein Landkreis, ein Ticket → VVS
- Check in – Check out ÖPNV, kein VVS
- Digitale Verkehrsleitung: Österreich
- Regionale App für unkomplizierte Kommunikation für MFZ
- Gesetze erlassen um Transport für alle Menschen zu ermöglichen
- Ressourcen schaffen
- Entbürokratisierung, Digitalisierung und Vernetzung
- Forschungsinstitut BaWü in Ulm
- Daimler etc. kontaktieren
- Hochschule für Städteplanung kontaktieren
- Hochschule für Verkehrsplanung und Mobilität kontaktieren
- Lösungen gemeinsam mit Forschenden entwickeln
- KGSt-Forum Mobilität
- Ausbaukonzepte mit gesamtheitlicher Betrachtung
- Markus Ewald Beratungsangebot, querschnittsgelähmter BM aus Weingarten
- P+R über VVS/VRS

- RS14 mit Vorrang führen
- „Wir können auch anders“ Doku Verkehrsverbund Hamburg
- Scanfahrzeuge gegen Falschparker
- Grundsatz: klimafreundlich vor klimaschädlich
- Entscheidende sollen Barrierefreiheit bzw. Barrieren selbst erleben
- VOR-ORT-Begehungen

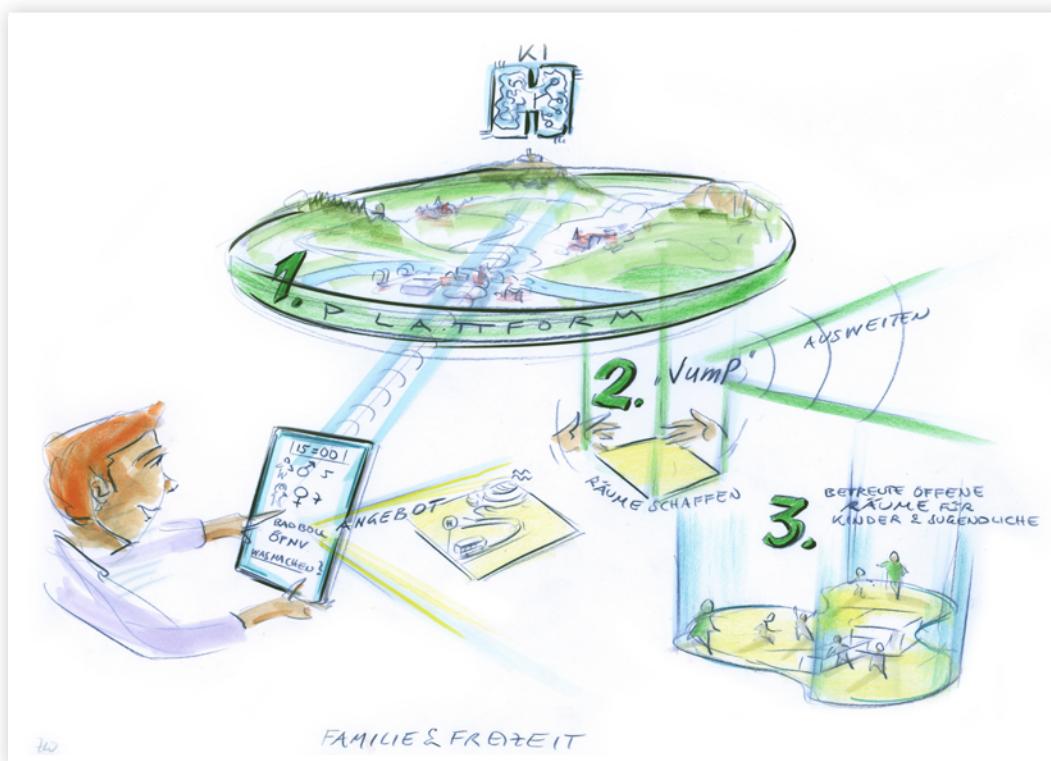
Ein Mitarbeiter des Amtes für Mobilität als Experte der Runde, hat am Ende ebenfalls seine Meinung abgegeben. Laut ihm seien die Themen sehr facettenreich, es ist aber immer auch eine Frage, wo man überhaupt Einfluss nehmen kann.

Austausch- und Vernetzungsthemen sollten näher an Entscheidungsträger gebracht werden.

In einer kurzen Diskussion zum Schluss wurde genannt, dass sich Entscheidungsträger neuen Meinungen öffnen sollten und die Kommunikation nach außen gestärkt werden sollte.

Der ÖPNV würde zudem nicht genutzt werden, wenn er ineffizient ist.

Thema Familie und Freizeit



Zu Beginn gab es eine kurze Vorstellungsrunde.

Folgende Bereiche wurden als „läuft gut“ deklariert:

- Familienangebote für kleine Kinder sind da
- Familientreffs Angebote für Kinder bis 3 Jahre
- Es gibt Angebote für integrierte Familien
- Bonuskarte der Stadt Göppingen
- Spielplätze
- Breites Angebot: Musikschule, Vereine, etc.
- Offene Jugendarbeit

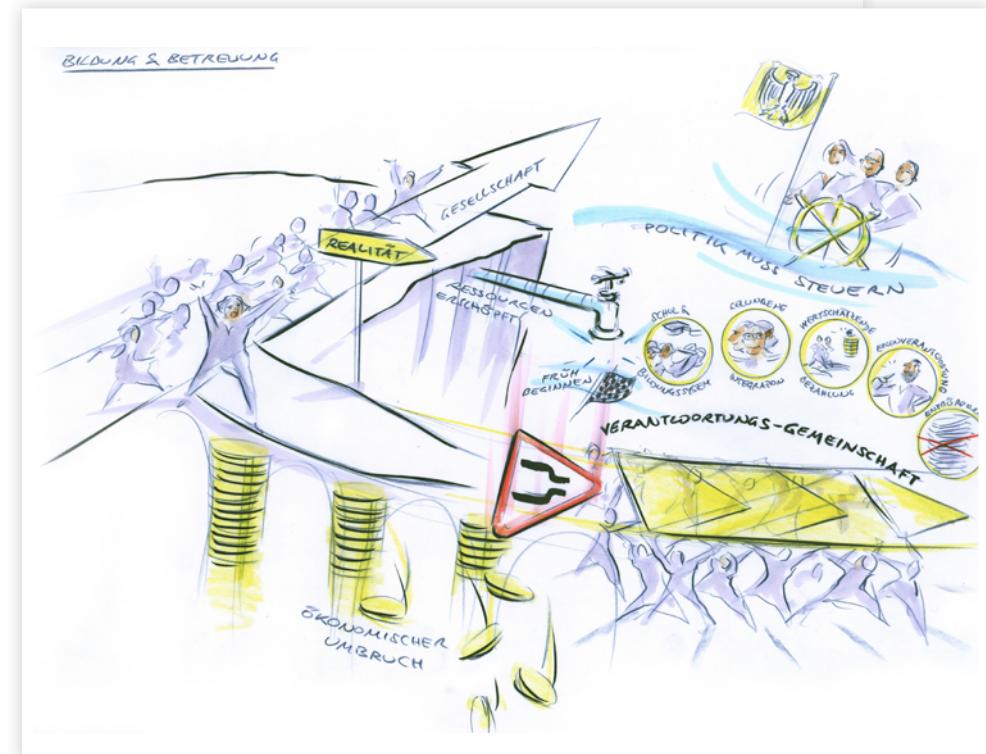
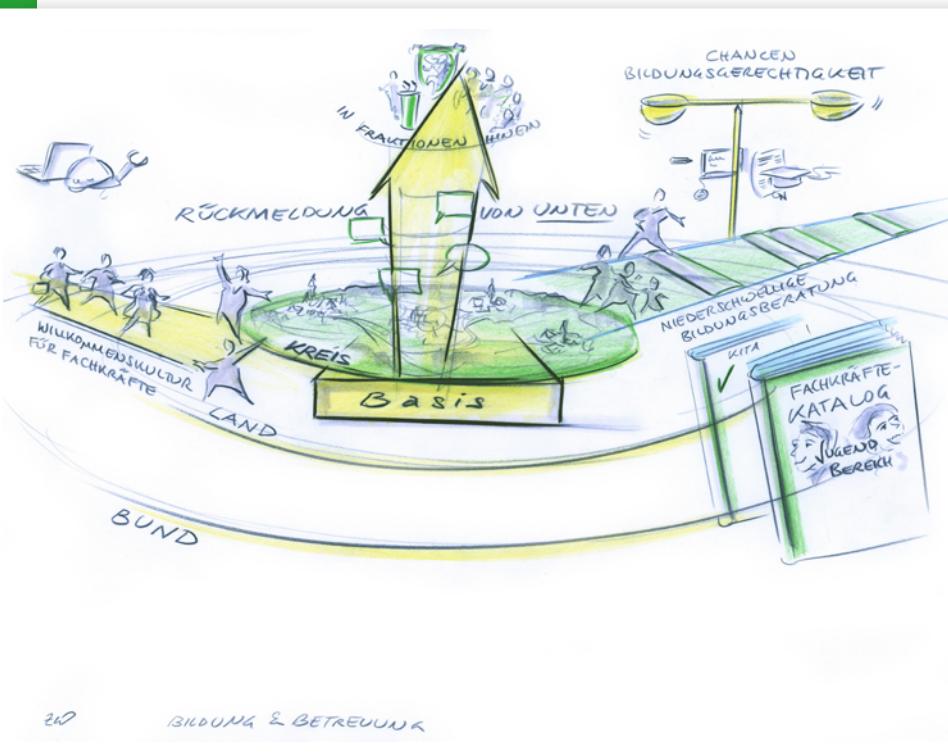
Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- Nachmittagsbetreuung SBBZ
- Orte für „informelles Lernen“
- Freizeit ohne Termine
- Offene Jugendarbeit ausbauen
- Ab 3 Jahren werden die Angebote weniger, ab 5–6 Jahren kaum noch Angebote
- Keine festen Termine / Planung
- Fehlende Infos bezüglich Förderung
- Barrieren abbauen
- Gemeinsame Familienzeit für ältere Kinder mit den Eltern
- Experimentierräume anbieten / ermöglichen

Folgende Ideen wurden entwickelt:

- Intelligente digitale Plattform
 - z.B. nebenan.de
 - KI-Suchkriterien
- Auf einer schon vorhandenen etablierten Plattform, die schon genutzt wird (z.B. Insta, Google, Chrome) keine Neu-Angewöhnung
- Wichtig ist, dass es einen Übersetzer gibt (dieser wäre bei Google in Form von Google-Übersetzer schon dabei).
- Mehrsprachig und einfache Sprache
- Es müsste eine befüllbare Maske geben, in der die Netzwerkpartner und Privatpersonen Angebote einstellen können mit verschiedenen Informationen und Parametern dazu.
- Es sollte schon gewisse Regeln geben, auch im Hinblick auf den Kinderschutz. Es sollte versucht werden, unseriöse Veranstaltungen zu vermeiden. Hier wurde das Problem der Einschränkung mit dem Datenschutz genannt und die Frage aufgeworfen ob KI mit Regeln kollidieren würde?!
- Nutzer*innen sind verantwortlich für das Annehmen
- JAMP aufwerten / ausweiten
- Betreute offene Räume für Kinder und Jugendliche
 - z.B. Aktivspielplatz für Kommunen ab 10.000 Einwohner*innen

Thema Bildung und Betreuung



Folgende Bereiche wurden als „läuft gut“ deklariert:

- Bemühen der Kommunen
- Private Netzwerke und Familie
- (Ferien-)Betreuung – Rechtsanspruch
- Ausreichend Betreuungsplätze
- Vielfältige Bildungslandschaft
- Non formal / informelle Bildung
- Trägervielfalt
- Kita (konzeptionell)
- Ehrenamtliche
- Bereichsübergreifende Kooperation
- Netzwerke

Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- Finanzielle Herausforderung
- Zeitliche Ressourcen
- Fehlende Räumlichkeiten
- Aufnahmestop IFF und SPZ
- Demokratiebildung

Rahmenbedingungen

- Langjähriger Plan
- Rückmeldung an Land und Bund
- Entbürokratisierung

Kita

- Praxis
- Betreuungsschlüssel
- Übergang Kita – Schule
- Eingliederungshilfe Kita

Fachkräftemangel

- Umgang mit Fachkräften aus dem Ausland
- Keine begleitende Qualifizierung
- Vermittlung von Deutschkenntnissen
- Anerkennung von Abschlüssen

Betreuung

- (Ferien-)Betreuung – Rechtsanspruch
- Schulpflicht – Lehrermangel
- Fachkräftemangel
- Betreuungslücke
- Vereinbarkeit Familie und Beruf

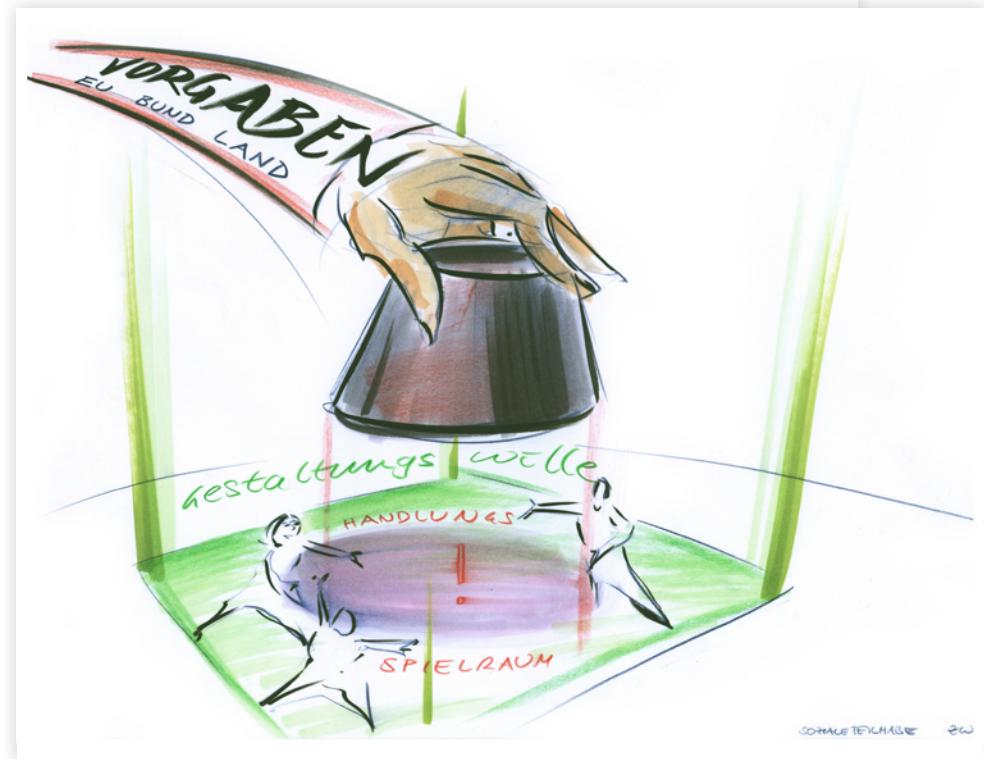
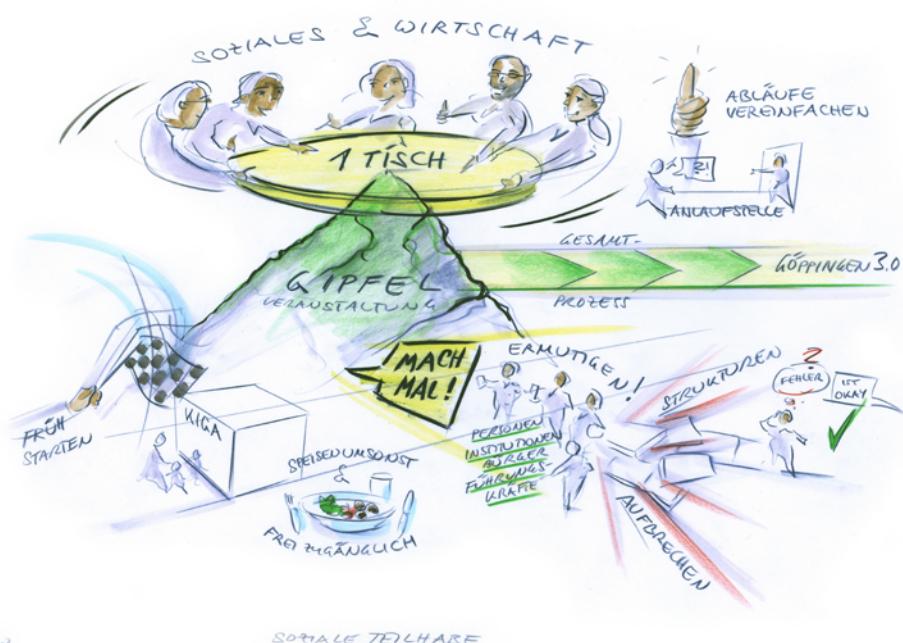
Visionen für die Zukunft:

- Alle sind über alles informiert
- Alle können sich aussuchen was sie möchten
- Entbürokratisierung ist gelingen setzt Ressourcen frei und schafft Zugänge (einfach, niedrigschwellig)
- Echte Willkommenskultur für Fachkräfte
- Genügend Plätze für alle
- Alle werden nach den individuellen Bedürfnissen betreut und gefördert
- Gesamtrahmenkonzeption
- Genügend Fachkräfte
- Bund und Land fassen gute und pragmatische Beschlüsse (umsetzbar!) alles regelfinanziert, Behörden arbeiten zusammen an der Umsetzung
- Zugang zu Bildung ist unabhängig der Herkunft, Finanzen, Herkunftsfamilie Chancengleichheit, Bildungsgleichheit
- Gelebte und funktionierende Netzwerke

Folgende Ideen / Lösungsvorschläge wurden entwickelt:

- Vereinfachung von Gesetzen (gemeinsam vereinfachen)
- Haltung ändern
- Integrität unterstellen
- KVJS – konkrete Vereinfachungen umsetzen
- Rückmeldungen mit Nachdruck von unten
- Modulares System für höhere Schnelligkeit
- Runder Tisch Betreuung-Schule
- Fachkräftekatalog für den Jugendbereich (Einbezug von Praktikern)
- Politische Kanäle nutzen
- Niedrigschwellige Bildungswegberatung

Thema Soziale Teilhabe



Zunächst wurden Schlagwörter gesammelt, die die Teilnehmer*innen mit sozialer Teilhabe in Verbindung bringen:

- Barrieren
- Integrationsfachkräfte in Kitas
- Migrationsarbeit – Zusammenarbeit
- Sprache
- Beteiligungsmöglichkeit
- Anschluss finden/haben – Arbeit
- Zusammenhalt in der Nachbarschaft
- Bedingungen anpassen (z.B. in der Schule)
- Gleichberechtigung / alle „mitnehmen“
- Umsetzung KJSG (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz, Gesetzesnovellierung SGB VIII)
- Beteiligung
- Inklusion, „ein Haus für alle“, offen für alle
- Ausgrenzung / Abgrenzung

Folgende Bereiche wurden als „läuft gut“ deklariert:

- Grundhaltung
- Bewusstsein und Haltung
(individuell, von Einzelpersonen abhängig)
- Netzwerke/Vernetzung der Träger und Institutionen
- Zusammenschluss freier Träger (ZSFT) – Ein Zusammenschluss der wichtigsten freien Träger im Landkreis, die ihre Themen gemeinsam miteinander besprechen

- Praxis/Arbeitsebene funktioniert
- Niedrigschwellige Zugänge für die Altersgruppe null bis ca. sechs Jahre läuft gut (z.B. Frühe Hilfen, Familientreffs)
- Interkulturelle Öffnung der Verwaltungen
- Sprachkurse

Für folgende Bereiche wurde ein Entwicklungsbedarf ermittelt:

- Gestaltungswille trotz der Rahmenbedingungen im Landkreis im politischen und gesellschaftlichen System
- Finanzen
- Zugänge/Türöffner fehlen noch in Richtung Schule, u.a. für Neuzugezogene
- Gestaltung und Transparenz von Übergängen
- Führungsebenen müssen noch besser kooperieren (z.B. Verwaltung und freie Träger oder Politik), besondere Herausforderung bei verschiedenen Arbeitsweisen der unterschiedlichen Akteure
- Systemübergreifende Zusammenarbeit
- Bewusstsein und Haltung (individuell, von Einzelpersonen abhängig)
- Wissen über Hilfen und Angebote
- Fachkräftemangel
(z.B. fehlende Integrations- / Inklusionsfachkräfte)
- Hohe bürokratische Hürden / Zuständigkeitsdschungel

- Vereinbarungen / Querschnittsthemen, es braucht mehr Raum für Querschnittsthemen, dafür sind Ressourcen und eine entsprechende Haltung erforderlich
- Fehlende interkulturelle Öffnung der sozialen Institutionen
- Konfessionelle Träger: Fehlende interkulturelle Öffnung bei Fachkräften (Träger dürfen nur bestimmte Konfession anstellen)

Es wurde dabei auch der Wunsch nach einer interaktiven Landkarte für Angebote im Landkreis im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe geäußert.

Visionen für die Zukunft:

- Kostenfreie Angebote im Bereich Betreuung und Bildung
- Keine Steine in den Weg gelegt bekommen vom Regierungspräsidium
- Bezahlte Praktika
- Zentrale Anlaufstelle für alle mit 500 Mitarbeitenden ohne Termin in jeder Kommune (kann dann an Spezialisten weiterverweisen; weiß für jedes Anliegen, wohin man sich wenden soll)
- Gleiche Zugangschancen für alle, egal für wen, in allen Angeboten
- Verpflichtend und umsonst: Kindergarten
- Frühstück in Schulen, gesundes Essen, Kinder sollen satt sein und gesund ernährt werden

- Mehr Bewegung in Kindergarten und Schule
- Essen in Kindergarten und Schule soll gesund und umsonst sein, jede*r kann mitmachen / mitkochen
- Mehr Zeit / Entschleunigung des Alltags
- Weniger Bürokratie / Verwaltungsaufwand
- Eine Gesamtstrategie für den Lebensort GP:
Hier lebt es sich toll!
- Agieren und gestalten statt reagieren
- Voller Durchblick bei allen Angeboten – wer macht was?
- Mehr trauen, Kompetenzen nutzen
- Selbstbewusstsein der Menschlichkeit
- Mehr Eigenverantwortlichkeit
- Mensch in seiner Vielschichtigkeit begreifen
- Kreativ sein dürfen
- Heimatverbundenheit
- Aufnahmegesellschaft muss sich auch integrieren, nicht nur Migranten
- Gutes Zusammenleben
- Integrierte Sozialplanung
- Keine Versäulung in der Verwaltung
- Paradigmenwechsel: Vertrauen stärken, Misstrauen abbauen
- Institutionen müssen Führung neu denken
- Die anderen Akteur*innen besser kennen

Die Teilnehmer*innen waren sich einig, dass an unserem System etwas geändert werden muss, man aber trotzdem auf der Ebene, auf der man handeln kann, handeln muss. Man muss an den Punkten an denen es geht ansetzen und etwas ändern. Konsens war: Wir brauchen eine Idee, wie man Menschen befähigt in ihrem Rahmen handlungsfähig zu sein, ohne, dass sich das System ändert.

Daraus und aus der Frage wie man die Visionen in die Realität holen kann, wurde dann folgende Frage entwickelt:
Wie können wir die Menschen befähigen in diesem System eigenverantwortlich zu wirken?

Diese Antworten wurden darauf gefunden als Wege in die Zukunft für einen Gesamtprozess Göppingen.³⁰:

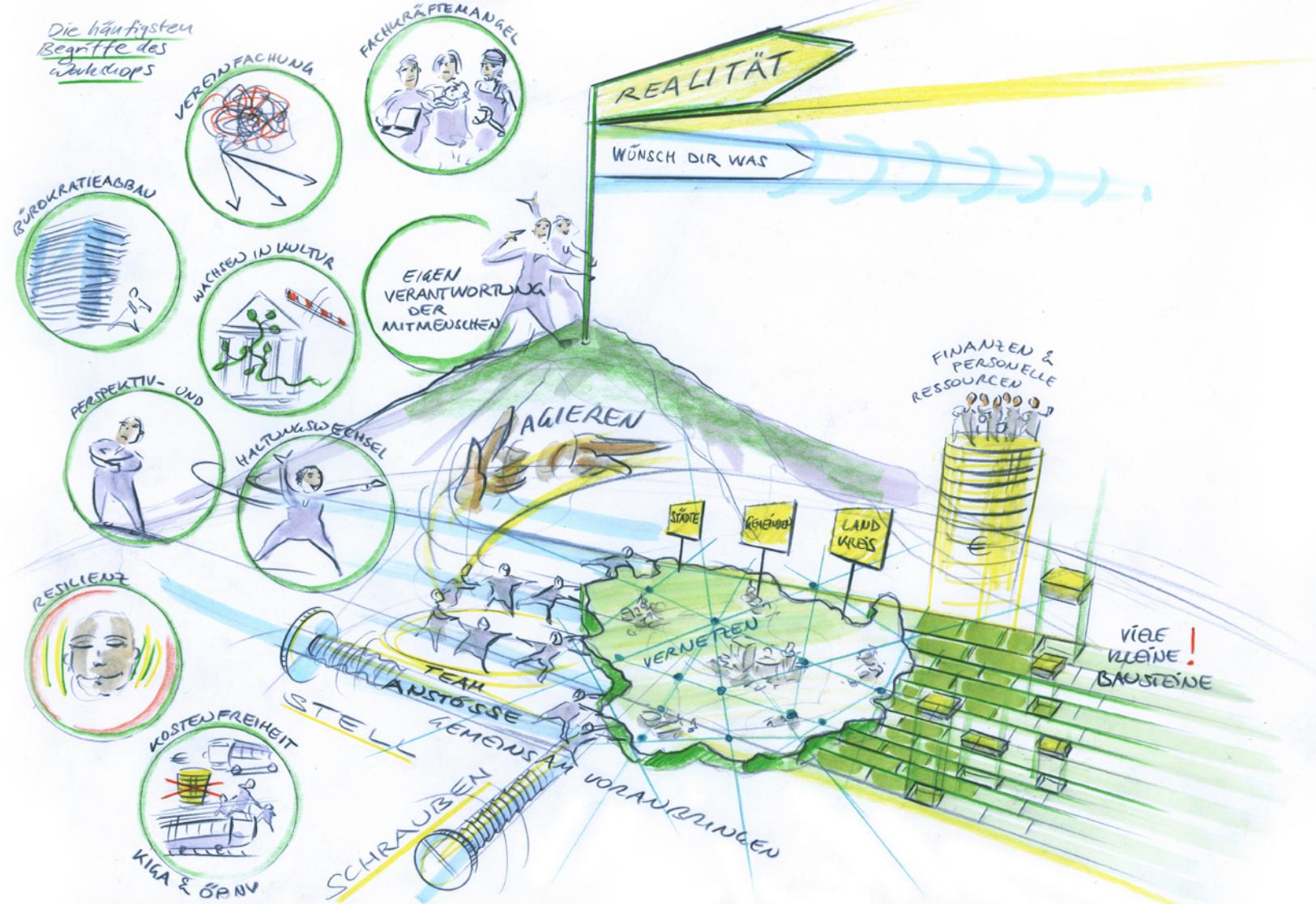
- Regelmäßig alle an einen Tisch bringen (Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, etc.)
- Langfristig und miteinander denken
- Mehr Mut zur Eigenverantwortung
- Mutige und offene Führungskräfte
- Vertrauen (von klein auf lernen)
- MACH MAL
- Abläufe kennen und vereinfachen zentrale Anlaufstelle
- Strukturelles aufbrechen, Schnittstellen schaffen
- Gesundes Essen in Kindergarten und Schule umsonst
- Bürokratiegleichheit fördern und Missbrauch verhindern
- Versicherung und Absicherung hindert in der Praxis

Resümee des Tages

Zum Abschluss fanden sich die Teilnehmer*innen noch einmal gemeinsam im Plenum ein. Jede Gruppe stellte ihre wichtigsten Ergebnisse vor. Anschließend zog Sozialdezernent Marco Lehnert ein Resümee des Tages. Er betonte, dass es sich um ein breites Themenfeld handelt, an dem alle gemeinsam arbeiten müssen. Dabei hob er hervor, dass der Landkreis Göppingen nicht für alle Faktoren zuständig ist und manche Aufgaben daher auch weiterdelegiert werden müssen. Als besonders bedeutsame Faktoren sieht er finanzielle und personelle Ressourcen an. Er versprach im Jugendhilfeausschuss am 07.12.2023 von diesem Zukunftsgipfel zu berichten. Außerdem forderte er auf: Wir müssen weg von einem reagieren, hin zu einem agieren.



Sozialdezernent Marco Lehnert zieht ein Resümee des Tages.



Die häufigsten Begriffe der Zukunftswerkstätten – wiederkehrende Probleme und Lösungsvorschläge.

Eine kurze exemplarische Darstellung der Zeichnungen von Heyko Stöber mit einigen Erklärungen dazu, eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse durch Sigrid Schöttle und das Überreichen von Dankesgeschenken – ein Glas Honig von fleißigen Bienen, so wie die Teilnehmer*innen an diesem Tag fleißige Bienen waren – an alle Mitwirkenden des Tages durch Suzanne Chemnitzer beschließen den Tag.

Die Akteur*innen, die am Gelingen des Tages beteiligt waren, erhalten noch ein kleines Dankeschön für ihr Mitwirken.





Eine Biene legt für ein Glas Honig ca. 120.000 km zurück. Sie ist so fleißig wie es die Teilnehmer*innen heute waren. Als Dankeschön für ihren Fleiß erhalten die Mitwirkenden ein Glas Honig von fleißigen Bienen.

Bedarfsanzeigen, Ziele und konkrete Maßnahmen

Zur Weiterarbeit mit den Ergebnissen des Fachtags wurden von den Veranstalterinnen Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen, konkrete Ziel/Visionen und Maßnahmenvorschläge zu den einzelnen Vorträgen und Zukunftswerkstätten entwickelt. Diese fassen das Besprochene des Tages zusammen und ordnen es für die Weiterarbeit in Kategorien ein, die von den zuständigen Personen genutzt werden können, um ihre weiteren Planungen zu unterstützen und zu begründen.

Vortrag Dr. Nele Usslepp

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

Kindertagesbetreuung

- Können Rechtsansprüche erfüllt werden?
- Sind ergänzende Angebote vorhanden?
- relevant für Erwerbstätigkeit von Eltern
- Zugangsmodalitäten ändern?
- Mehrsprachiges Personal?
- Spezielle Angebote?
- Frühkindliche Bildung noch stärker fokussieren?
- Angebote für Risikogruppen?

Niederschwellige Unterstützungsangebote

- Wie können Risikogruppen noch besser unterstützt werden?
- Jugend(sozial)arbeit
- Gibt es genügend Jugendliche für Ehrenämter?
Sollte jetzt ein professionelles Rückgrat aufgebaut werden?
- Sind Übergänge Schule – Beruf ausreichend begleitet?
- Entwicklung bedarfsgerechter Angebote?
(z.B. Infoabende zu Berufswegen?)
- Steigende Bedarfe decken durch Abgrenzung
von Aufgaben der Schule?
- Neue Bedeutung der Mobile JA?

Erzieherische Hilfen – Armutsgefährdete Personen befinden sich überproportional häufig in der Erziehungshilfe.

- Bedarfsgerechte Angebote überall vorhanden?
- Neue bedarfsgerechte Angebote notwendig?
- Vernetzung mit anderen Systemen?

Frühe Hilfen

- Sind Bedarfe hinreichend bekannt?
- Erreichbarkeit der Zielgruppe?
- Informationen/Angebote für Eltern mit niedrigem Bildungshintergrund?

Konkrete Ziele / Visionen

- Betreuungsangebote als Prävention
- Vernetzung mit anderen Systemen
- Migration ist eine wichtige Säule unserer Gesellschaft
- Chancen und Risiken für eine zukunftsfähige Gesellschaft
- Bürgerschaftliches Engagement
- Stärkung informeller und generationenübergreifender Netzwerke
- Teilhabe und Bildungschancen aller jungen Menschen verbessern
- Bildung stärker als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe sehen
- Planerische Gesamtschau von großer Relevanz
- Schnittstellen organisieren und nutzen
- Stärker digitale Angebote nutzen zur Sicherung der Anonymität?

Blitzlicht Karin Woyta

Geschäftsführerin der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH Göppingen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Herausforderung bei der Versorgung, Unterstützung von Geflüchteten
- Reale Gefahr von Kürzungen der Ressourcen im sozialen Bereich im Bundeshaushalt, Projekte der Arbeitsförderung sind nicht finanziell abgesichert

Konkrete Ziele /Visionen

- Arbeitslose Menschen benötigen wieder mehr Chancen und Unterstützung

Blitzlicht Dr. Bianca Ebel

Leiterin der schulpsychologischen Beratungsstelle für Göppingen und Aalen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

Große schulische Themen sind:

- Flüchtlingsthematik, die Sprachintegration und das Ankommen in den Schulen
- Familien mit Multiproblemlagen
- Beratungsbedarf wächst

Blitzlicht Barbara Hofgärtner

Leiterin Haus der Familie Göppingen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Nachfrage nach Familienbildung ist hoch
- Angespannte finanzielle Lage von Familien
- Herausforderung ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und bezüglich der Betreuungsplätze in Kita und Schule
- Negative Corona Nachwirkungen: Viele Eltern, deren Kinder zu Beginn der Pandemie geboren wurden, haben das Gefühl viel verpasst zu haben und dies jetzt nachholen zu müssen

Konkrete Ziele / Visionen

Begleitung von Familien in fortführende Angebote

Maßnahmenvorschläge

Türöffner, die die Familien bei Wartezeiten und auch bei ersten Kontakten in neuen Angeboten außerhalb des Hauses der Familie begleiten und durch eine gute Beziehung als vertraute Person Halt geben, in neuen Situationen / Settings.

Blitzlicht Monica Roy-Greve

Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement, Kreissozialamt

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Beteiligung an einem Ehrenamt nimmt rapide ab

Konkrete Ziele / Visionen

Ehrenamt benötigt neue Strukturen und muss von den Kommunen unterstützt werden. Außerdem sollten junge Leute verstärkt gefördert werden, um sich im Ehrenamt einzubringen.

Blitzlicht Sascha Lutz

Geschäftsführer Diakonisches Werk,
stellvertretender Vorsitzender Haus Linde e.V.

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- „große gesellschaftliche Diskrepanz“ hinsichtlich der Verwirklichung des Menschenrechts auf Wohnraum
- `Probleme: Menschen ohne Arbeit, Menschen die körperlich, psychisch und/oder suchtkrank sind, Menschen, die schicksalhafte Situationen erleiden, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Flüchtlinge und Migranten.
- existenzbedrohender Wettbewerb um bezahlbare Wohnungen

Konkrete Ziele / Visionen

- Bezahlbarer Wohnraum
- Wohnunglose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen benötigen eigene Wohnraumkonzepte
- Kommunaler Wohnungsbau soll weg von Gewinnorientierung hin zur Sozialorientierung!

Blitzlicht Daniel Sauter

Amt für Mobilität und Verkehrsinfrastruktur

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Der Anteil der Menschen die tatsächlich von privaten Verkehrsmitteln zu öffentlichen Verkehrsmitteln umgestiegen sind, fiel sehr klein aus
- in vielen (kleineren) Orten gibt es einen zu schlechten ÖPNV-Anschluss

Konkrete Ziele / Visionen

- Frage, ob es sinnvoll ist, weiterhin das sowieso schon begrenzte Geld, in preistechnisch attraktivere Angebote zu stecken oder ob es sinnvoller wäre die Daseinsvorsorge zu stärken und in ein flächendeckenderes Angebot zu investieren
- breiteres und regelmäßigeres ÖPNV-Angebot



Best Practice Beispiel: Alte Seegrasspinerei e.V. Nürtingen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

Kinder wollen ein Ort, an dem sie so sein können wie sie sind, auch im Schulalter! Sie haben ein Recht auf eigene Kultur und ein Recht auf Zugang zu Kultur.

- aufmerksam zuhören, Bedürfnisse wahrnehmen
- Jugendliche haben ähnliche aber auch andere Bedürfnisse, brauchen mit ihrer Art auch Schutzräume. Orte, in denen ihnen nicht gesagt was sie zu tun und lassen haben, sondern wo ihnen Wege aufgezeigt werden, wie sie wieder anknüpfen können an ihr Kind sein und der ihnen neue Perspektiven, Sichtweisen auf sich, die Gesellschaft und ihr weiteres Leben eröffnet.

Konkrete Ziele / Visionen

Faktoren, die für eine Entwicklung eines ökologischen, kulturellen und sozialen Zentrums zusammenwirken müssen:

- HALTUNG – offen für individuelle, lokale und globale Bedürfnisse
- MENSCHEN – Eigeninitiative und Eigenverantwortung,
- ZEIT – langsam wachsen, nach gemeinnützigem Bedarf und Interesse
- RAUM – 3. Kraft: flexibel, ästhetisch und gestaltbar
- STRUKTUR – Kommunikation und Netzwerke
- GELD – Unabhängigkeit von staatlichen oder privaten Interessen

Best Practice Beispiel:

BeJuGa

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Gesundheit: mangelnde Erreichbarkeit oder Zugang zu Ärzten; Begleitung von Schwangeren
- Mangelnde Wertschätzung
- Wohnraum; fehlender bezahlbarer Wohnraum.
Hohe Energiekosten durch Wohnsituation
- Fehlende Kinderbetreuung (verringert Chancengleichheit der Kinder und Arbeitsaufnahme der Eltern)
- Bürokratisierung – Sozialpädagog*innen sind oft nur noch mit Antragsformularen und –vorgaben beschäftigt.
Durch Bürokratismus kommt es immer öfter zu massiven Geldproblemen in den Familien
- Digitalisierung – massive Schwierigkeiten beim digitalen Zugang (Anträge, Beratungen...). Personenkreis meist digital unerfahren, keine Geräte oder mangelndes Datenvolumen
(Online-Zugangsgesetz ?)

Unterstützungsbedarfe der Familien sind gewachsen, können mit vorhandenen Ressourcen nicht abgedeckt werden

Maßnahmen nach dem SGB II und dem SGB VIII oft nicht aufeinander abgestimmt, Schnittstellen optimieren und Handlungsempfehlungen entwickeln

Konkrete Ziele / Visionen

Ziele BeJuGa:

- Verfestigte Beschäftigungslosigkeit und Hilfebedürftigkeit durchbrechen und beenden, Beschäftigungsfähigkeit stärken
- Familien stabilisieren, Bildung, Betreuung und Erziehung von Anfang an unterstützen, Gesundheit fördern, gelingendes Aufwachsen ermöglichen
- Informationsdefizite abbauen, um gesellschaftliche Teilhabe zu fördern
- Kooperation zwischen SGB II – Beschäftigungsförderung und SGB VIII – Jugendhilfe modellhaft intensivieren, Schnittstellen optimieren, Erkenntnisse für Regelprozesse gewinnen
- Fachdiskurs fördern, Handlungsempfehlungen entwickeln
- Bürokratieabbau
- Digitale Teilhabe verbessern (Medienkompetenz, ...)
- Aufbau einer Präventionskette von Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg

Maßnahmenvorschläge

- Ziele werden durch die Umsetzung von BEJUGA im Projektrahmen erreicht.
- Erhöhung des finanziellen Rahmens zur Bedarfsdeckung

Hinweis der Landkreisverwaltung: Antrag des Landkreises auf Förderung im Rahmen des Landesprogrammes Starke Kinder zur Einrichtung einer Präventionskette, Schaffung einer Koordinierungsstelle

Best Practice Beispiel: Quartierskoordination Salach

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Nutzung Sozialkapital Bürgerschaft
„Ein Universum an vielen Akteur*innen“
- Beteiligung und Gemeinschaft
- Tipp“: Kein Bauland verkaufen!!

Konkrete Ziele / Visionen

- Soziale und bauliche Entwicklung zusammen denken
- Bürgerbeteiligung nur bei dem, was Sinn macht
- Sich trauen auch „Verrücktes“ zu wagen,
trotz aller kommunalen Verantwortung

Maßnahmenvorschläge

- Kommunen: Zuschläge für Quartiersentwicklung
beantragen – Fördergelder

Best Practice Beispiel: Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut Stadt Göppingen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Es fehlt an den „maßgeschneiderten“ Betreuungsplätzen für die Kinder und Familien,
- es fehlt an bezahlbarem Wohnraum,
- es sollte mehr Geld in Freizeitaktivitäten für Kinder gesteckt werden
- es fehlt an ganz vielen Informationen (wie z.B. über die Bonuskarte).

Konkrete Ziele / Visionen

Integrierte kommunale Gesamtstrategie:

- Vernetzung schaffen
- Angebote (weiter-)entwickeln
- Armutssensibilisierung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Chancen auf Teilhabe und Beteiligung

Maßnahmenvorschläge

Hinweis der Landkreisverwaltung

- Antragstellung Landkreis Göppingen auf Förderung durch das Landesprogramm „Starke Kinder“
- Einrichtung einer Koordinierungsstelle
- Aufbau einer Präventionskette im Landkreis Göppingen
- Nutzbarmachung der Erfahrungen und Konzepte der Stadt/Übertragbarkeit der Ergebnisse auf anderen Kommunen
- Beratung der Kommunen

Best Practice Beispiel: Wohnraumoffensive Schwäbisch Gmünd

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

Durch die GWO und die präventiven Angebote der Wohnungsnotfallhilfe wurden Gemeinschafts- bzw. Containerunterkünfte für Obdachlose und Flüchtlinge sowie Belegung von Turnhallen vermieden.

Die Aufnahmeverpflichtungen für Flüchtlinge werden in Schwäbisch Gmünd (über)erfüllt.

Hoher (mietähnlicher) Standard bei der ordnungsrechtlichen Unterbringung von Obdachlosen und Flüchtlingen.

Fachstelle Wohnungsnotfallhilfe

- Frühzeitige Beratung bei Wohnungsproblemen
- Aufsuchende Sozialarbeit
- Verhandlungen mit Vermietern und / oder Stromversorgern z.B. Ratenzahlungen
- Unterstützung und Begleitung bei Anträgen auf Mietschulden- und / oder Energieschuldenübernahmen
- Wohnungsnotfallhilfe-Fonds

Konkrete Ziele / Visionen

- Kurzfristig Zugang zu bereits vorhandenem, aber teilweise nicht vermietetem Wohnraum. Dieser Wohnraum wird Wohnungsnotfällen zur Verfügung gestellt, die einen erschwerten Zugang zum freien Wohnungsmarkt haben.
- Durch die dezentrale Wohnungsvergabe im gesamten Stadtgebiet und den Teilorten kann einer Segregation entgegengewirkt werden
- Überlegungen zu einem zentralen Dienstleistungsangebot für die Städte und Gemeinden im Landkreis

Zukunftswerkstatt: Arbeiten

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Adäquates Schul- und Bildungssystem
- Adäquatere Betreuung für Kinder
(z.B. in einer Verantwortungsgemeinschaft)
- Handwerk aufwerten (in allen Facetten)
- Flexible Laufbahnmodelle
- Persönliche Weiterbildung
- Belastungen durch immer flexiblere Arbeitswelt
- (Neue) Zugänge / (bessere) Übergänge in die Arbeitswelt
- Nachwirkungen der Corona-Pandemie in den Blick nehmen

Konkrete Ziele / Visionen

- ÖPNV bedarfsgerecht, zuverlässig
- (mehr) Teilzeitarbeit für Männer
- Gleichheit / Familie
- 4-Tage-Woche, Nachhaltigkeit // Flexibilität
- Überwindung der Work-Life-Balance
- Geringere Ungleichheit der Einkommen
- Anerkennung von Arbeit als Wirtschaftsfaktor
- Respektvoller Umgang in der Arbeitswelt
- Verpflichtendes Gesellschaftsjahr
- Gemeinwohlarbeit als Mittel zur Integration
- Gesundheitsförderung in Betrieben (während der Arbeitszeit?)
- Bessere Bewältigung von Stress, Eigenverantwortung
- Förderung Social Skills
- Arbeitnehmer*innen mit den Fähigkeiten / Resilienz
für moderne Arbeitswelt
- Kinderbetreuung bedarfsgerecht, fair, etc.
- Schulplätze für alle (z.B. Geflüchtete)
- Entbürokratisierung
- Gelungene Integration

Zukunftswerkstatt:

Wohnen

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- keine bezahlbaren Wohnungen für benachteiligte Familien, junge Erwachsene, Geringverdiener, Alleinerziehende
- Randgruppen, wie Flüchtlinge, junge Schwangere etc. bekommen kaum Chancen auf Wohnraumförderung
- es fehlt an geförderter Wohnraumförderung
- kein koordiniertes Vorgehen
- Hoher Flächenverbrauch z.B. vermehrt Einfamilienhäuser
- Hilfestellung nötig im Übergang von Jugendhilfe zur Arge
- es fehlt an barrierefreien bezahlbaren Wohnungen
- kaum große Wohnungen für Großfamilien
- wenig Multifunktionsplätze (third places)
- kaum soziale Durchmischung
- Beratungsstellen für Ältere, die allein nicht umziehen können
- dringender Sanierungsbedarf von bestehenden Wohnungen
- Baustandards machen das Bauen teuer
- wenig Generationenhaushalte
- teure Grundstücke, bauen ist zu teuer, „stetige Preissteigerung“
- Finanzierungsproblematiken, Kreditwürdigkeit
- Wettbewerb LKR. Thema Ausschreibungen – wer mehr bietet bekommt den Auftrag

- immer mehr Personen auf größerer Wohnfläche. z.B. ältere Dame in ihrem Haus und Familie mit drei Kindern in einer kleinen Mietwohnung
- Wohnraum ist da, aber nicht nutzbar. Zugriff auf vorhandenen Wohnraum- „Enkelgrundstücke“
- ältere Menschen vermieten ungern, z. B. vorhandene Einliegerwohnung

Konkrete Ziele / Visionen

- guter serieller, dadurch bezahlbarer Wohnraum (Standards runtersetzen)
- entschlackte Wohnstandards- günstigeres Bauen
- Platz und Raum für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen
- Gemeinschaftsflächen (Vergleich Objekte in Österreich)
- Landschaftsplaner immer dabei – Interdisziplinare Sozialplanung
- Quartiersmanager / Quartierssheriff (Kümmerer)
- Begegnungsräume ohne pädagogischen Hintergrund / Betreuung
- Gemeinnützige Plätze für Jugendliche
- Serielle Bauwerke hängen von Grundstücken ab ist aber im Kommen

Zukunftswerkstatt:

Mobilität

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

Sicherheit

- Radverkehr
- Geschwindigkeiten von E-Bikes
- Vorrang des motorisierten Verkehrs vor Fußgänger / Radfahrern
- Radverkehrsanlagen unter Mindeststandard
- Falschparken als Sicherheitsrisiko
- Keine konsequente Kontrolle von Verkehrsverstößen und Ahndungen

Barrierefreiheit

- Fehlende behindertengerechte Bordsteinkanten
- Barrierefreie Haltestellen
- Barrierefreiheit am Bahnhof
- Barrierefreiheit in Innenstädten
- Nur digitale Tickets (schwer für ältere Menschen)
- VVS App – Beantragung von Abos zu komplex

Verkehrsinfrastruktur

- Individualverkehr zu notwendig,
- Einkaufszentren am Dorf
- Viele LKWs in den Dörfern
- Zu viele Autos in Innenstädten (nicht kinderfreundlich)

- Zu wenig und zu teure E-Ladestationen
- B297
- Organisation des Verkehrs bei Veranstaltungen
- Keine / wenige Sharing-Angebote
- Kein Uber
- Unzuverlässiger Bahn- / Busverkehr
- Überfüllte Busse im Schülerverkehr
- Keine effektive Fahrzeuggrößennutzung im Busverkehr (zu kleine Busse bei Schülerverkehr, zu große zu Nicht-Stoßzeiten)
- ÖPNV in kleinen Ortschaften (keine Alternative zum Auto)
- Parksituation + Preise in GP

Kosten

- Preise für Einzelfahrten in Öffis zu hoch
- Sozialtickets zu teuer
- Handlungsspielraum bei Maßnahmen zur Verkehrsregulierung zu klein

Konkrete Ziele / Visionen

- Veränderungen der Mobilität werden gemeinsam entworfen
- Autoverbotszone in Innenstädten ab xx Uhr
- Sichere, gut ausgebauten Rad- und Gehwege + Schulwege
- Kindgerechte, breite Fahrradwege
- Attraktive Rad- und Wanderwege
- Optimale Ausschilderung von Radwegen
- Radfahren ist angstfrei, einfach und sicher
- Rad- / Fußverkehrsanlagen werden autofrei gehalten
- Abgesenktes Bordsteine überall
- Barrierefreie Bushaltestellen / Bahnhöfe / Innenstädte
- E-Lastenräder zum Ausleihen in den Gemeinden
- Gute LED-Ausleuchtung in Straßen, an Kreuzungen, Überwegen etc.
- Autonome Taxis, die per Handy angefordert werden können
- Autofreie Schulstraßen
- LKW-Verbot in Ortschaften (sollen umgeleitet werden)
- Konfliktfreier Verkehr
- Ausbau B10
- Kostenloser ÖPNV
- 9 €-Ticket
- Pünktlichkeit des ÖPNV (99 % wie in Japan)
- 50 Cent oder 1 € Tickets für eine Fahrt mit ÖPNV / 1 € pro Tag

- Park + Ride Ausbau
- Digitale Anzeige an allen Haltestellen
- Straßenbau: Straße + Radwege sollten direkt gemeinsam gedacht und gebaut werden
- S-Bahn von Gmünd bis Kirchheim
- Barrierefreie Gemeinden + Städte
- Witterungsschützende Wartebereiche für Busnutzer
- Carsharing / Mitfahrangebote
- Busverbindungen im 20 Minutenrhythmus mit entsprechenden Anschlussverbindungen
- Verlässlicher Fahrplan

Maßnahmenvorschläge

- Vorbild für Autofreie Städte: Gent, Belgien
- Vorbild für Schulstraßen: Paris
- Vorbild Verkehrsberuhigung: Südfrankreich Kontakt: Silas Böttcher
- Jeder Politiker darf nur noch mit dem ÖPNV reisen, Autoverbot für Politiker
- Vorbild Kreisverkehr: Hirschkreuzung Eislingen
- Radverkehrsanlagen durch Poller o.Ä. schützen
- „Werkstatt“ Radwege: Wäschchenbeuren
- Fahrradparkhaus: Erfurt

- Ein Landkreis, ein Ticket -> VVS
 - Check in – Check out ÖPNV, kein VVS
 - Digitale Verkehrsleitung: Österreich
 - Regionale App für unkomplizierte Kommunikation für MFZ
 - Gesetze erlassen, um Transport für alle Menschen zu ermöglichen
 - Ressourcen schaffen
 - Entbürokratisierung, Digitalisierung und Vernetzung
 - Forschungsinstitut BaWü in Ulm
 - Daimler etc. kontaktieren
 - Hochschule für Städteplanung kontaktieren
 - Hochschule für Verkehrsplanung und Mobilität kontaktieren
 - Lösungen gemeinsam mit Forschenden entwickeln
 - KGSt-Forum Mobilität
 - Ausbaukonzepte mit gesamtheitlicher Betrachtung
 - Markus Ewald Beratungsangebot, querschnittsgelähmter BM aus Weingarten
 - P+R über VVS/VRS
 - RS14 mit Vorrang führen
 - „Wir können auch anders“ Doku Verkehrsverbund Hamburg
 - Scanfahrzeuge gegen Falschparker
- Grundsatz: klimafreundlich vor klimaschädlich
 - Entscheidende sollen Barrierefreiheit bzw. Barrieren selbst erleben
 - VOR-ORT-Begehungen

Zukunftswerkstatt:

Soziale Teilhabe

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Gestaltungswille trotz der Rahmenbedingungen im Landkreis im politischen und gesellschaftlichen System
- Finanzen
- Zugänge/Türöffner fehlen noch in Richtung Schule, u.a. für Neuzugezogene
- Gestaltung und Transparenz von Übergängen
- Führungsebenen müssen noch besser kooperieren (z.B. Verwaltung und freie Träger oder Politik), besondere Herausforderung bei verschiedenen Arbeitsweisen von unterschiedlichen Akteur*innen
- Systemübergreifende Zusammenarbeit
- Bewusstsein und Haltung (individuell, von Einzelpersonen abhängig)
- Wissen über Hilfen und Angebote
- Fachkräftemangel (z.B. fehlende Integrations- / Inklusionsfachkräfte)
- Hohe bürokratische Hürden / Zuständigkeitsdschungel
- Vereinbarungen / Querschnittsthemen, es braucht mehr Raum für Querschnittsthemen, dafür sind Ressourcen und eine entsprechende Haltung erforderlich
- Fehlende interkulturelle Öffnung der sozialen Institutionen

- Konfessionelle Träger: Fehlende interkulturelle Öffnung bei Fachkräften (Träger dürfen nur bestimmte Konfession anstellen)

Konkrete Ziele / Visionen

- Kostenfreie Angebote im Bereich Betreuung und Bildung
- Keine Steine in den Weg gelegt bekommen vom Regierungspräsidium
- Bezahlte Praktika
- Zentrale Anlaufstelle für alle mit 500 Mitarbeitenden ohne Termin in jeder Kommune (kann dann an Spezialisten weiterverweisen; weiß für jedes Anliegen, wohin man sich wenden soll)
- Gleiche Zugangschancen für alle, egal für wen, in allen Angeboten
- Verpflichtend und umsonst: Kindergarten
- Frühstück in Schulen, gesundes Essen, Kinder sollen satt sein und gesund ernährt werden
- Mehr Bewegung in Kindergarten und Schule
- Essen in Kindergarten und Schule soll gesund und umsonst sein, jede*r kann mitmachen / mitkochen
- Mehr Zeit / Entschleunigung des Alltags
- Weniger Bürokratie / Verwaltungsaufwand

- Eine Gesamtstrategie für den Lebensort
GP: Hier lebt es sich toll!
- Agieren und gestalten statt reagieren
- Voller Durchblick bei allen Angeboten – wer macht was?
- Mehr trauen, Kompetenzen nutzen
- Selbstbewusstsein der Menschlichkeit
- Mehr Eigenverantwortlichkeit
- Mensch in seiner Vielschichtigkeit begreifen
- Kreativ sein dürfen
- Heimatverbundenheit
- Aufnahmegesellschaft muss sich auch integrieren, nicht nur Migranten
- Gutes Zusammenleben
- Integrierte Sozialplanung
- Keine Versäulung in der Verwaltung
- Paradigmenwechsel: Vertrauen stärken, Misstrauen abbauen
- Institutionen müssen Führung neu denken
- Die anderen Akteur*innen besser kennen

Maßnahmenvorschläge

- Regelmäßig alle an einen Tisch bringen (Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, etc.)
- Langfristig und miteinander denken
- Mehr Mut zur Eigenverantwortung
- Mutige und offene Führungskräfte
- Vertrauen (von klein auf lernen)
- MACH MAL
- Abläufe kennen und vereinfachen zentrale Anlaufstelle
- Strukturelles aufbrechen, Schnittstellen schaffen
- Gesundes Essen in Kindergarten und Schule umsonst
- Bürokratiegleichheit fördern und Missbrauch verhindern
- Versicherung und Absicherung hindert in der Praxis
- interaktive Landkarte für Angebote im Landkreis im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe

Zukunftswerkstatt: Familie und Freizeit

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Nachmittagsbetreuung SBBZ
- Orte für „informelles Lernen“
- Freizeit ohne Termine
- Offene Jugendarbeit ausbauen
- Ab 3 Jahren werden die Angebote weniger, ab 5–6 Jahren kaum noch Angebote
- Keine festen Termine / Planung
- Fehlende Infos bezüglich Förderung
- Barrieren abbauen
- Gemeinsame Familienzeit für ältere Kinder mit den Eltern
- Experimentierräume anbieten / ermöglichen

- Es müsste eine befüllbare Maske geben, in der die Netzwerkpartner und Privatpersonen Angebote einstellen können mit verschiedenen Informationen und Parametern dazu.
- Es sollte schon gewisse Regeln geben, auch im Hinblick auf den Kinderschutz. Es sollte versucht werden, unseriöse Veranstaltungen zu vermeiden. Hier wurde das Problem der Einschränkung mit dem Datenschutz genannt und die Frage aufgeworfen ob KI mit Regeln kollidieren würde?!
- Nutzer*innen sind verantwortlich für das Annehmen
- JAMP aufwerten / ausweiten
- Betreute offene Räume für Kinder und Jugendliche, z.B. Aktivspielplatz für Kommunen ab 10.000 Einwohner*innen

Maßnahmenvorschläge

Intelligente digitale Plattform

- z.B. nebenan.de
- KI-Suchkriterien
- Auf einer schon vorhandenen etablierten Plattform, die schon genutzt wird (z.B. Instagram, Google, Chrome)
- Wichtig ist, dass es einen Übersetzer gibt (dieser wäre bei Google in Form von Google-Übersetzer schon dabei).
- Mehrsprachig und einfache Sprache

Zukunftswerkstatt: Bildung und Betreuung

Ergebnisse, Hinweise, Bedarfsanzeigen

- Finanzielle Herausforderung
- Zeitliche Ressourcen
- Fehlende Räumlichkeiten
- Aufnahmestop IFF und SPZ
- Demokratiebildung

Rahmenbedingungen

- Langjähriger Plan
- Rückmeldung an Land und Bund
- Entbürokratisierung

Kita

- Praxis
- Betreuungsschlüssel
- Übergang Kita – Schule
- Eingliederungshilfe Kita

Fachkräftemangel

- Umgang mit Fachkräften aus dem Ausland
- Keine begleitende Qualifizierung
- Vermittlung von Deutschkenntnissen
- Anerkennung von Abschlüssen

Betreuung

- (Ferien-)Betreuung – Rechtsanspruch
- Schulpflicht – Lehrermangel
- Fachkräftemangel
- Betreuungslücke
- Vereinbarkeit Familie und Beruf

Konkrete Ziele / Visionen

- Alle sind über alles informiert
- Alle können sich aussuchen was sie möchten

Entbürokratisierung ist gelungen

- setzt Ressourcen frei und schafft Zugänge
(einfach, niedrigschwellig)
- Echte Willkommenskultur für Fachkräfte
- Genügend Plätze für alle
- Alle werden nach den individuellen Bedürfnissen
betreut und gefördert
- Gesamtrahmenkonzeption
- Genügend Fachkräfte

**Bund und Land fassen gute und pragmatische Beschlüsse
(umsetzbar!) alles regelfinanziert, Behörden arbeiten
zusammen an der Umsetzung**

- Zugang zu Bildung ist unabhängig der Herkunft, Finanzen, Herkunfts-familie Chancengleichheit, Bildungsgleichheit
- Gelebte und funktionierende Netzwerke

Maßnahmenvorschläge

- Vereinfachung von Gesetzen (gemeinsam vereinfachen)
- Haltung ändern
- Integrität unterstellen
- KVJS – konkrete Vereinfachungen umsetzen
- Rückmeldungen mit Nachdruck von unten
- Modulares System für höhere Schnelligkeit
- Runder Tisch Betreuung-Schule
- Fachkräftekatalog für den Jugendbereich (Einbezug von Praktikern)
- Politische Kanäle nutzen
- Niedrigschwellige Bildungswegberatung

ZUKUNFTSGIPFEL 2023

JUGEND-, BILDUNGS- UND SOZIALPOLITIK
LANDKREIS GÖPPINGEN



LANDKREIS
GÖPPINGEN

– VIELEN DANK –

In Kooperation mit

Liga der freien Wohlfahrtspflege im Landkreis Göppingen



Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Göppingen
bringt weiter.